Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten

Lendringser Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Iserlohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr

Nr. 285 — Montag, den 2. Dezember 1940 — Jahrgang 1940

Welle auf Welle überflog London

Deutscher Hilfskreuzer versenkte bisher 79 000 BRT. in Uebersee / Neuer Großangriff auf lebenswichtigen Hafen an der Kanalküste / Noch immer starke Brände in Plymouth / Erfolge unserer Vorpostenboote im Kampf gegen englische Schnellboote

Sechs Engländer abgeschossen

Berlin, 1. Dez. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Ein in überseeischen Gewässern operierender Hilfskreuzer meldet als Gesamtergebnis seiner bisherigen Handelskriegführung die Versenkung von 79 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes. Diese Ziffer umfaßt nicht die Erfolge der Minentätigkeit des Hilfskreuzers.

In der Nacht zum 30. November unternahm die Luftwaffe einen neuen Großangriff auf London. Welle auf Welle überflog die Stadt und warf Bomben schweren und schwersten Kalibers, u. a. auch auf Paddington, Kensington und Battersea. Gewaltige Brände erleuchteten die Stadt und wiesen den angreifenden Flugzeugen das Ziel. Auch andere kriegswichtige Ziele wie Liverpool, Birmingham und Plymouth wurden mit Erfolg angegriffen.

Am Tage beschränkte sich die Tätigkeit der deutschen Flugzeuge auf bewaffnete Aufklärung. Sie stellte fest, daß in Plymouth immer noch starke Brände, besonders in den Tankanlagen, wüten. London wurde im Verlauf dieser Flüge erneut mit Bomben belegt. An der Kanalküste kam es zu mehreren Luftkämpfen.

Bei einem wiederholten Versuch des Feindes, die deutschen Nachschubwege zur See zu stören, griffen englische Schnellboote vor der Schelde einen deutschen Dampfer an. Die geleitenden Vorpostenboote bekämpften die feindlichen Fahrzeuge und brachten zwei Schnellboote so schwere Treffer bei, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Ein drittes Boot wurde schwer beschädigt. Der schwimmfähig gebliebene deutsche Dampfer konnte eingeschleppt werden.

In der Nacht zum 1. Dezember unternahm die deutsche Luftwaffe einen Großangriff auf einen lebenswichtigen Hafen an der Kanalküste.

Die britische Luftwaffe trat in dieser Nacht nicht in Erscheinung.

In den Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen. Vier eigene Flugzeuge werden vermißt.

*

Wie üblich, verkriecht sich das britische Luftfahrtministerium in seiner amtlichen Meldung über die deutschen Angriffe in der Nacht zum Sonntag hinter der faulen Ausrede, daß „die vollen Auskünfte noch nicht verfügbar" seien. Man befürchte aber, daß eine Anzahl von Personen getötet sei.

Weiter wird zugegeben, daß im Laufe des Angriffes auf eine Stadt an der Südküste „eine Anzahl" von Bränden, hiervon einige große, verursacht und beträchtliche Schäden an Häusern und anderen Bauten (!) angerichtet seien. Bomben seien auch an anderen Orten abgeworfen worden und hätten Schaden angerichtet.

Ueber die Angriffe im Laufe des Sonnabends meldet „International News" aus London, über 200 Bomber seien mit einem Ungestüm, wie das England seit Wochen nicht mehr erlebt habe, über die englischen Frontstellungen landeinwärts gebraust und hätten sowohl die Südostküste als auch London bombardiert.

Nach dem schwersten Nachtangriff, den die britische Hauptstadt seit Wochen erlebt hätte, seien am Sonnabend über 100 Flieger von der Küste von Kent hereingebrochen und über dem Stadtgebiet erschienen. London habe im Laufe des Tages zwei Luftalarme gehabt.

Mit welcher vernichtenden Wirkung der Angriff auf die englische Hauptstadt in der Nacht zum Sonnabend durchgeführt wurde, geht aus den Meldungen neutraler Korrespondenten immer anschaulicher hervor.

Die finnische Zeitung „Hufvudstadsbladet" überschreibt einen Bericht ihres Londoner Mitarbeiters: „Ein brennender Scheiterhaufen quer durch London". „Helsingin Sanomat" spricht von einem Blitzangriff der Deutschen in der Sonnabendnacht, der in weite Gebiete Londons Vernichtung getragen habe, und hebt hervor, daß London anschließend am Sonnabendvormittag von deutschen Flugzeugen angegriffen worden sei.

„United Preß" meldet, daß während der Nacht nach offiziellen Schätzungen mindestens 300 Bomber pausenlos angegriffen hätten. Deutsche Flugzeuge, so heißt es in der Meldung, überflogen die Stadt fast alle halbe Minute und warfen Hunderte von Brandbomben ab. Innerhalb weniger Minuten seien neue Wellen erschienen, die in die brennenden Bezirke Explosivbomben abwarfen.

Auch in einer Stadt an der Südküste seien Brände ausgebrochen. „Bombenregen" seien auch auf die Grafschaften um London herniedergegangen.

Selbst der englische Nachrichtendienst gibt zu, daß die Schäden beträchtlicher und die Zahl der Opfer bei dem Nachtangriff auf die britische Hauptstadt doch größer seien, als man ursprünglich angenommen habe.

Am Sonnabend gab das OKW. folgenden Bericht heraus:

In der Nacht zum 29. und am 29. November war London wieder das Ziel von Vergeltungsangriffen der Luftwaffe. Es wurden umfangreiche Brände in den Victoria-Docks sowie im Südwesten Londons beobachtet.

Starke Kampffliegerverbände belegten in rollenden Nachtangriffen militärische Ziele in der Hafenstadt Liverpool sowie die Dockanlagen des gegenüberliegenden Birkenhead mit Bomben, darunter eine große Zahl schwersten Kalibers. Gewaltige Explosionen und Brände in den ausgedehnten Lagerhäusern erleuchteten weithin die Nacht. Auch andere kriegswichtige Ziele in Schottland sowie in Süd- und Mittelengland, wie Birmingham, Bristol, Portsmouth und Southampton wurden mit zahlreichen Bomben angegriffen.

Südlich von Lizard Point griffen Kampfflugzeuge einen Geleitzug an und beschädigten ein Handelsschiff durch schwere Bombentreffer.

Britische Häfen wurden weiter vermint.

Am Nachmittag des 29. November setzten Fernkampfbatterien des Heeres die planmäßige Zerstörung von Kampfanlagen im Küstengebiet von Dover mit beobachteter Wirkung fort.

Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine beschossen Dampfer und Geleitfahrzeuge am Ostausgang des Kanals.

Durch Angriffe britischer Flugzeuge in Nord- und Westdeutschland in der Nacht zum 30. November wurden außer einer kleinen Fabrikanlage wieder mehrere Häuser beschädigt, zwei Personen schwer und mehrere leicht verletzt.

Vier feindliche Flugzeuge wurden gestern abgeschossen, davon zwei im Luftkampf, zwei durch Flakartillerie. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Britische Lufttorpedoangriffe abgewehrt

Berlin, 1. Dez. **Im Laufe des Freitagnachmittags versuchten englische Torpedoflugzeuge in der Nordsee wiederholt deutsche Dampfer mit Torpedos anzugreifen. Durch rechtzeitiges gutliegendes Abwehrfeuer der Kriegsfahrzeuge, die die Dampfer sicherten, wurden die englischen Flugzeuge bei jedem ihrer mehrmaligen Angriffsversuche zum Abdrehen gezwungen. Sämtliche abgeworfenen Torpedos verfehlten ihr Ziel. Dieser Erfolg der Artilleristen unserer Sicherungsstreitkräfte ist besonders erfreulich. Die verhältnismäßig langsamen Ziele, wie sie Handelsschiffe darstellen, bieten für Torpedoflugzeuge gute Ziele. Um so mehr beweist die Tatsache des Vorbeilaufens der Torpedos, daß der Gegner gezwungen wurde, seine Torpedos in aussichtsloser Entfernung vom Ziel abzuwerfen.**

Der Erfolg der Zerstörer

Berlin, 1. Dez. Ueber den Erfolg des Zerstörervorstoßes liegen Aufklärungsmeldungen der Luftwaffe vor, wonach der Feind neben der Versenkung der beiden im OKW.-Bericht vom Samstag erwähnten großen Zerstörer weitere Verluste und Beschädigungen erlitten haben muß.

Einzelne Kampfflugzeuge meldeten, daß sie am Morgen nach dem Gefecht in der Gegend des Kampfplatzes des nächtlichen Zerstörergefechtes zwei große Oelflecke von rund einem Kilometer Durchmesser beobachteten. In dem einen Fall sahen unsere Flieger Rettungsboote im Oelfleck und in der Nähe der fünf Zerstörer. Aus dem anderen Oelfleck ragten Wrackteile hervor, an einem dritten Platz wurden zwei brennende Zerstörer angetroffen, die von anderen Zerstörern mit hoher Fahrt und Zickzackkurs gesichert wurden. An einem vierten Punkt im Raume südwestlich von Plymouth wurde ein feindlicher Zerstörer in sinkendem Zustande angetroffen.

Angriff auf Southampton

Berlin, 1. Dez. **Nach beim OKW. vorliegenden Meldungen haben in der Nacht zum 1. Dezember starke Kampfverbände in rollenden Angriffen die Hafenstadt Southampton mit Bomben schwersten Kalibers belegt. Während der Nacht konnten Flugzeugbesatzungen über 60 große und zahllose kleinere Brände beobachten, die sich schließlich zu einem einzigen Feuermeer zusammenschlossen. Ein Großkraftwerk scheint vernichtet zu sein. Die großen Vorrats- und Lagerhallen im Hafen brennen lichterloh.**

Während der Nacht konnte der Feuerschein von der französischen Kanalküste aus beobachtet werden. Die Brände haben gegen Morgen noch zugenommen. Eine große schwarzgelbe Rauchwolke wälzt sich über den Kanal, die am Tage sogar von Cherbourg aus sichtbar ist.

Da der Hafen von Southampton infolge der Zerstörung in den Londoner Dock- und Hafenanlagen als Ausweichhafen für London benutzt wird, kommt diesem Angriff auf Southampton besondere Bedeutung zu.

*

Wie der englische Rundfunk meldet, wurde in London ein amtliches Kommuniqué ausgegeben, das Einzelheiten über die letzten nächtlichen deutschen Luftangriffe mitteilt. Dem Kommuniqué zufolge hätten sich die deutschen Angriffe in der Nacht auf Sonntag vorwiegend auf Southampton erstreckt. Diese Angriffe seien außerordentlich heftig gewesen, und die Deutschen hätten eine ganz beträchtliche Anzahl Maschinen dabei eingesetzt gehabt. Vor allem das Zentrum der Stadt habe besonders heftig gelitten.

Es scheine jedoch, als sei die Zahl der Opfer bei diesem Nachtangriff „nicht so hoch, wie ursprünglich angenommen". Man habe sämtliche Luftschutzorganisationen Southamptons voll zum Schutz der Bevölkerung einsetzen müssen; jedoch seien ihre Arbeiten durch die Heftigkeit des feindlichen Luftangriffs wesentlich erschwert worden.

Englische Lügen widerlegt

Ausländische Journalisten auf italienischen Kriegsschiffen

Aus einer italienischen Mittelmeerstadt, 1. Dez. Die Besichtigung, die ausländische Journalisten, darunter deutsche, japanische, spanische, Schweizer, schwedische, ungarische, jugoslawische und amerikanische Pressevertreter, auf Einladung des Marineministeriums an Bord der Schlachtschiffe „Vittorio Veneto" und „Giulio Cesare" am Sonntag machten, hat einwandfrei ergeben, daß entgegen den Angaben der englischen Admiralität und entgegen den Lügenmeldungen der englischen Rundfunkpropaganda beide Einheiten bei der Seeschlacht von Cap Teulada weder von Geschossen noch von Torpedos getroffen worden sind. Die gleiche Feststellung konnten die Vertreter der internationalen Presse, darunter auch ein Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros, beim Besuch der drei Schweren Kreuzer „Pola", „Fiume" und „Gorisia" machen, die am letzten Mittwoch an der gleichen Seeschlacht teilgenommen haben und zur Zeit mit kleineren Einheiten im gleichen Mittelmeerhafen liegen.

Dieses einwandfreie Ergebnis kann nach der Ueberzeugung der internationalen Pressevertreter bei der für Montag vorgesehenen Besichtigung der übrigen Schiffseinheiten, die an der Seeschlacht von Cap Teulada teilnahmen und in einem anderen Hafen liegen, nur noch weiter erhärtet werden.

Italienische Gegenangriffe

Flucht der Engländer nach Gefecht westlich des Rudolf-Sees

Rom, 1. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

An der griechischen Front sind wiederholte Angriffe des Feindes von unseren Truppen, die heftige Gegenangriffe durchführten, zurückgewiesen worden. Besonders hat sich dabei die Alpini-Division „Julia" ausgezeichnet.

In Nordafrika sind feindliche Kraftwagen von einer unserer Staffeln, die einen Offensiv-Erkundigungsflug in der Zone von El Auenat durchführte, im Tiefflug beschossen und in die Flucht geschlagen worden.

Zwei feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Montelao (Cyrenaika) abgeworfen, die weder Schäden noch Opfer verursachten.

In Ostafrika ist ein feindlicher Angriff auf Gallabat zurückgeschlagen worden. Ein zu unseren Gunsten ausgegangenes Gefecht hat bei Iregri (westlich des Rudolf-Sees) stattgefunden, nach sechs Stunden wurde der Feind in die Flucht geschlagen und ließ 72 Tote, darunter einen Offizier, verschiedene Verwundete, Waffen und drei mit Material und Munition beladene Lastwagen zurück. Unsererseits sind die Verluste geringer gewesen.

Dr. Goebbels beim Wunschkonzert

Berlin, 1. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am 1. Dezember vor den Hörern des 50. Wunschkonzertes für die Wehrmacht. In seiner Rede stattete er allen den Männern seinen Dank ab, die in den vergangenen Jahren, und vor allem in den harten Monaten des Krieges, dem Großdeutschen Rundfunk sein eigenes Gepräge gegeben haben.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, hat anläßlich des 50. Wunschkonzertes an den Leiter der Wehrmachtswunschkonzerte, Heinz Goedecke, ein Schreiben gerichtet, in dem er den Dank der Wehrmacht und seine besondere Anerkennung für die Gestaltung der Wunschkonzerte zum Ausdruck bringt. In dem Schreiben wird betont, daß die Wunschkonzerte für die Wehrmacht immer mehr ein wichtiges Bindeglied zwischen dem deutschen Volk und seinen Soldaten geworden sind.

Juden betrogen Belgien

2 000 000 Franken ergaunert — Ein Prozeß vor dem Brabanter Strafgericht

Brüssel, 1. Dez. Ein typischer Fall dafür, wie die Juden Land und Leute in Belgien betrogen, zeigt ein Prozeß vor dem Brabanter Strafgericht. Die Juden Cohen und Auerbach wollten das bekannte Palasthotel in Brüssel umbauen und neu einrichten. Zu diesem Zwecke erklärte sich eine Brauerei bereit, rund zwei Millionen Franken Kredit zu gewähren unter der Bedingung, daß 1. die Brauerei alleiniger Bierlieferant des Hotels würde und 2. der Kredit für den Umbau, die Einrichtung und den Betrieb des Hotels verwandt werde. Bei dem jetzigen Prozeß wurde jedoch festgestellt, daß die beiden Juden den größten Teil des Kredits zum Ankauf von Aktien ausgegeben hatten. Zur glatten Durchführung ihrer Schwindelmanöver begingen die Juden am laufenden Band e Scheck- und Urkundenfälschungen. Nachdem Cohen und Auerbach der Brauerei 2 000 000 Franken abgegaunert hatten, suchten sie das Weite. Die Verhandlung wurde wegen Abwesenheit der Angeklagten auf unbestimmte Zeit vertagt.

„Zerstörerflottille Narvik"

Berlin, 1. Dez. **Auf Befehl des Führers hat eine neu in Dienst gestellte Zerstörerflottille der Kriegsmarine den Namen „Zerstörerflottille Narvik" erhalten.**

Ritterkreuz für Leutnant Schnell

Den 20. Gegner im Luftkampf abgeschossen

DNB **Berlin**, 1. Dez. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Leutnant Schnell in einem Jagdgeschwader.

Leutnant Schnell hat im Luftkampf den 20. Gegner zum Absturz gebracht.

Leutnant Siegfried Schnell wurde am 23. Januar 1916 als Sohn eines Obervostinspektors in Zielenzig bei Frankfurt a. d. Oder geboren und erlernte nach Beendigung der Schulzeit das Malerhandwerk. Im Jahre 1934 trat er als Freiwilliger in ein Pionierbataillon ein, um später in die Luftwaffe überzugehen. Nach Abschluß seiner fliegerischen Ausbildung wurde er in ein Jagdgeschwader versetzt. Leutnant Schnell war bei Kriegsbeginn Feldwebel und wurde am 1. September 1940 zum Oberfeldwebel befördert. Nachdem er am 14. September 1940 das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen erhalten hatte, wurde er in besonderer Anerkennung seiner Leistungen als Jagdflieger am 4. November zum Leutnant befördert.

Während die kampferprobten Geschwader Generalfeldmarschall Kesselrings gegen England flogen, beging der Generalfeldmarschall am 30. November seinen 55. Geburtstag.

Auf Antrag des Duce wurde ein Gesetzentwurf genehmigt, der eine Ausgabe von vier Millionen Lire für die beiden nächsten Jahre vorsieht, mit denen trotz der Kriegszeit vor allem öffentliche Bauten, und insbesondere solche sozialer Art, durchgeführt werden sollen.

„NSKK.-Transportstandarte Speer"

Berlin, 1. Dez. Die im westlichen Operationsgebiet eingesetzten Einheiten der „NSKK.-Transportstandarte Speer", einer bald nach Kriegsbeginn von Korpsführer Hühnlein aufgestellten Sonderformation des NSKK., sind vor kurzem in die Heimat zurückgekehrt. Bei einem feierlichen Begrüßungsappell vor den Toren des Olympiastadions am Sonntagvormittag nahm Korpsführer Hühnlein Gelegenheit, den Männern seiner Standarte seinen besonderen Dank und seine Anerkennung, auch namens des Generalbauinspektors Prof. Speer und der Wehrmacht, für eine Leistung zum Ausdruck zu bringen, die zum glorreichen Siege unserer Waffen im Westen und zur erfolgreichen Weiterführung des Krieges gegen den Hauptfeind England wesentlich beigetragen hat.

Das neue Frankreich

Paris, 1. Dez. Marschall Petain hat dem bekannten französischen Schriftsteller Alphonso de Chateaubriand eine Unterredung gewährt, die in der Wochenzeitung „La Gerbe" in großer Aufmachung erscheint. Der französische Staatschef erklärt u. a., daß diejenigen die Frankreich in diesen Abgrund gestürzt hätten, Verbrecher seien. Auf die innerfranzösischen Angelegenheiten eingehend, erklärte Petain, daß die neue Ordnung auf keinen Fall eine, wenn auch nur getarnte Rückkehr zu den Irrtümern der Vergangenheit darstellen könne, die Frankreich so teuer zu stehen gekommen seien. Das neue Regime müsse um wirklich national zu sein, von den sogenannten überlieferten Freundschaften und Feindschaften freigemacht werden, die sich in der Vergangenheit stets zum Nutzen der Rüstungsindustrie und der Anleiheaufnehmer geändert hätten.

„Vertrauen in die Zukunft!"

Treuekundgebung französischer Seeleute

Vichy, 1. Dez. Die Offiziere und Mannschaften der Handelsmarine, die nach sechsmonatiger Internierung in England an Bord der „Massilia" ankamen, richteten an Marschall Petain ein Telegramm, in dem es heißt: „Wir sind zwar noch beunruhigt über das Schicksal der Unserigen, weil wir nichts wissen über das, was sich in letzter Zeit ereignete. Wir kommen aber zurück mit Mut und Vertrauen in die Zukunft unseres Volkes und sind bereit, an dessen Wiedererrichtung mit ganzem Herzen und mit allen unseren Kräften mitzuarbeiten."

Damit gaben die französischen Seeleute nicht nur den Londoner Kriegshetzern eine deutliche Absage, sondern enthüllten auch die britische Propagandamethode, internierte Franzosen durch ungewisse Nachrichten über das Schicksal ihres Vaterlandes für die englischen Kriegsinteressen geneigt zu machen.

Roosevelt macht eine Reise

Man vermutet nach Westindien

Washington, 1. Dez. Präsident Roosevelt erklärte in der Pressekonferenz, daß er eine längere Reise zu unternehmen beabsichtige. Nach wie vor halte er an der Regel fest, sich nicht weiter als zwölf Stunden Fahrtzeit von Washington zu entfernen. Wenn er aber in der nächsten Woche seine Reise antrete, so bereite er sich diesmal auf eine Rückreise mit Flugzeug anstatt mit der Eisenbahn vor, so daß er auch bei weiterer Entfernung notfalls sofort nach Washington zurückkehren könne.

Angaben über das Ziel seiner Reise lehnte Roosevelt ab. Man nimmt jedoch in Washington an, daß er auf einem USA-Kriegsschiff nach Westindien fahren dürfte. Roosevelt hat seit 1932, als er zum Zweck der Annahme seiner Präsidentschaftskandidatur zum Parteitag nach Chikago flog, kein Flugzeug mehr benutzt.

Hinsichtlich des Rüstungsprogramms sagte Roosevelt, daß im allgemeinen der Fortschritt befriedigend sei, daß aber an gewissen Punkten „Engpässe" beständen, die zu beseitigen man jetzt bemüht sei. So mangele es an Werkzeugmaschinen beim Bau von Zerstörern. Die Frage, ob dies etwas mit der etwaigen Freigabe weiterer alter Zerstörer an England zu tun habe, verneinte Roosevelt und sagte, daß die seit 1938 in Auftrag gegebenen Zerstörer viel zu lange Lieferzeiten hätten, die man jetzt herabsetzen möchte.

Cripps endgültig gescheitert

Englands letzter Versuch, Deutschland und Rußland zu entzweien, wird in London als gescheitert angesehen

Stockholm, 1. Dez. Unterstaatssekretär Butler hat im Unterhaus auf eine Anfrage hin mitgeteilt, daß die sowjetrussische Regierung auf das englische Memorandum vom 22. Oktober immer noch nicht geantwortet habe. Es sei jedoch ein Bericht des britischen Botschafters in Moskau, Sir Stafford Cripps, in London eingetroffen. Butler gab diese Erklärung ab, um die Wahrheit nicht in allzu nackte Worte kleiden zu müssen.

Die sowjetrussische Regierung wird nämlich überhaupt nicht auf die vielumsprochenen englischen Vorschläge antworten. Sie sind in aller Stille, aber auch mit aller wünschenswerten Deutlichkeit von Moskau abgelehnt worden. Ueber einen letzten angestrengten Versuch der englischen Regierung, es zu einer Verständigung mit Moskau zu bringen — richtiger: um die guten Beziehungen zwischen Moskau und Berlin zu stören —, werden jetzt noch durch schwedische Meldungen aus London folgende Einzelheiten bekannt:

Nach der Rückkehr Molotows aus Berlin wurde Cripps noch einmal im Kreml vorstellig. Diesmal wurde ihm gesagt, was einige Tage später auch der Londoner Botschafter Maisky Lord Halifax erklärte, daß nämlich die Sowjetregierung die englischen Vorschläge als völlig uninteressant betrachte und sie für derartig nichtssagend ansehe, daß eine offizielle Antwort auf das englische Memorandum überhaupt nicht in Frage komme.

Der französische Senat bestätigte die Ernennung des Admirals Leahys zum neuen amerikanischen Botschafter in Frankreich.

Churchills Balkantraum zerronnen

„Italien das Bild einer kriegerischen Großmacht"

Mailand, 1. Dez. Der Kampf auf dem Balkan und im Mittelmeer bildet Gegenstand eines Artikels von Mario Appelius im „Popolo d'Italia". An der griechischen Front, so heißt es darin, sei ein erster kühner italienischer Vorsuch, die strategische Lage mit Gewalt zu durchbrechen, an den Schwierigkeiten eines wilden Geländes und an der Vorbereitung des griechischen Heeres gescheitert, das im Einvernehmen mit England insgeheim mobilisiert worden war. Im Hinblick auf die Feststellung, daß der Versuch einer gewaltsamen Ueberwältigung nicht gelingen konnte, habe das italienische Kommando die notwendigen Maßnahmen getroffen, um seine vorgeschobenen Einheiten freizumachen. Das griechische Kommando versuchte die Lage auszunutzen, indem es — in der Annahme, daß die Italiener aus politischen Gründen die alte Grenze hartnäckig verteidigen würden — mit Unterstützung der britischen Luftstreitkräfte das Gros seiner Truppen nach vorwärts warf und mit dem Gedanken einer großen Schlacht gegen unterlegene italienische Streitkräfte spielte.

Das italienische Kommando ordnete dagegen im Sinne eines festgelegten Kriegsplanes das Zurückweichen auf eine starke dahinterliegende Linie an, auf welcher es in der Lage war, den griechischen Truppen entgegenzutreten und sie so lange aufzuhalten, bis eine neue Konzentration von Streitkräften und Kriegsmitteln erfolgen konnte, die gegen die Ueberlegenheit der von Griechenland insgeheim zusammengezogenen Truppen notwendig war. Das englisch-griechische Kommando hatte kein anderes Hilfsmittel, als die heftigen Kämpfe, mit denen die italienischen Nachhuten das strategische Zurückweichen deckten, als eine große Schlacht hinzustellen. Der Gegensatz zwischen den phantastischen Uebertreibungen der Engländer und Griechen und dem Gang der Operationen sei so groß gewesen, daß die Mehrheit der neutralen Presse das anglogriechische Informationsmaterial nur zum Teil aufnahm.

Seit 48 Stunden schlug die englische Propagandamaschine einen Rückwärtsgang ein, sie veröffentlicht nicht mehr Siegesnachrichten, sondern schildert den Charakter der neuen italienischen Positionen in dunklen Farben und betont, daß die griechischen Versuche, weiter vorwärts zu marschieren, an den zahlreichen italienischen Maschinengewehrnestern scheiterten. Die englischen Bemühungen, die öffentliche Meinung auf einen Szenenwechsel auf dem Theater der italienisch-griechischen Operationen vorzubereiten, seien offenkundig.

Mit den über die ganze Welt verbreiteten Lügenmeldungen hoffte London, Lord Lothian einen großen Erfolg zu verschaffen. Churchill hatte auf der Episode von Koritza einen großen diplomatisch-militärischen Plan aufgebaut, durch den er auf dem ganzen Balkan und im Mittleren Orient das Feuer anzufachen hoffte.

Churchill hoffte, aber praktisch geschah nichts, gar nichts, was Churchills Novemberträumen entsprochen hätte. Mit der absoluten Ruhe und Gelassenheit führte Italien im Epirus seine Manöver und in Albanien seine Truppenzusammenfassungen durch.

Ich östlichen Mittelmeer blieb die englische Flotte in ihren Schlupfwinkeln zwischen Aegypten und Peleponnes. Im oberen östlichen Mittelmeer und in der unteren Adria konnten die englischen Streitkräfte die Entsendung von italienischen Verstärkungen nach Albanien nicht stören. Im zentralen Mittelmeer zeigte die regelmäßige Versorgung Libyens und die Unantastbarkeit der Küsten Siziliens auch dem Blindesten, daß die Italiener die Herren des Platzes seien.

Jedesmal, wenn ein britisches Geschwader im östlichen oder im westlichen Mittelmeer gegen die italienischen Gewässer vorstoße, stehe es der italienischen Flotte und der italienischen Luftwaffe gegenüber. Italien sei sehr stolz darauf, feststellen zu können, daß die stärkste Kriegsmarine der Welt nicht imstande sei, auch nur einen einzigen Erfolg erringen zu können, der ihre große geschichtliche Tradition rechtfertigen würde. Dies zeige, daß die italienische Kriegsflotte als Gleicher unter Gleichen dastehe.

Der von England erklärte Krieg habe Italien überrascht, während sein Flottenbauprogramm noch in voller Entwicklung war. Dieses Bauprogramm sei aber durchgeführt worden und erweise sich als genügend, um im Mittelmeer den englischen Streitkräften entgegentreten zu können, obwohl England dort die besten seiner Geschwader zusammengezogen habe. Die Kommentare gewisser neutraler Zeitungen ließen systematisch diese zahlenmäßige Ueberlegenheit Englands außer acht.

Das Bild, welches Italien mit seinen großen in Aegypten, Albanien und Aethiopien stehenden Heeren, mit seinen ständig im Mittelmeer arbeitenden Flotten- und Luftgeschwadern und mit seinen Seestreitkräften im Roten Meer und im Indischen Ozean biete, sei das Bild einer kriegerischen Großmacht.

Chiappe tödlich verunglückt

Der neue französische Oberkommissar von einem englischen Jagdflugzeug auf dem Fluge über das Mittelmeer abgeschossen

Bern, 1. Dez. Der neuernannte französische Oberkommissar von Syrien, Chiappe, ist am Mittwoch auf dem Wege zu seinem neuen Amtssitz unter ungewöhnlichen Umständen tödlich verunglückt.

Chiappe hatte in einem Flugzeug der Luftverkehrsgesellschaft Air-France Frankreich verlassen, um seinen Posten in Beirut anzutreten. Beim Ueberfliegen des Mittelmeeres wurde dieses Flugzeug von einem englischen Jagdflugzeug abgeschossen. In dem von der Präsidentschaft in Vichy ausgegebenen Bericht über den Vorfall wird hervorgehoben, daß das unbewaffnete und langsam fahrende Verkehrsflugzeug dem englischen Jäger eine leichte Zielscheibe bot.

*

In Frankreich ist man wegen der feigen Tat, einen als ziviles Verkehrsflugzeug gekennzeichneten Apparat abzuschießen, auf das äußerste empört. Zwar scheint es, als ob das Flugzeug Chiappes in die Nähe englisch-italienischer Luftkampfzonen geriet, jedoch wollen die Gerüchte nicht verstummen, daß es sich um ein von langer Hand vorbereitetes Attentat gegen Chiappe handelt.

Schon bei der Ankündigung der Ernennung Chiappes zum Oberkommissar von Syrien hat die englische Propaganda alle Anzeichen von Wut und Erbitterung gegeben. In der britischen Presse und im britischen Rundfunk wurde er auf das gröblichste schikaniert, was zwar nur ein Zeichen dafür war, daß England die Anwesenheit dieses Mannes in Syrien äußerst unangenehm gewesen wäre.

In politischen Kreisen erzählt man sich, daß Chiappe kurz vor seiner Abfahrt von Marseille, von wo er das Flugzeug in Richtung Tunis nahm, von ausländischen Diplomaten gewarnt worden war, seinen Reiseweg und das Reisedatum bekanntzugeben. Man hatte ihm diese Warnung ausdrücklich mit dem Hinweis darauf zugehen lassen, daß Agenten des Secret Services derartige Kenntnis sehr wertvoll schien. Gleichzeitig war man auch ungefähr über die Abfahrtszeit Chiappes unterrichtet. Tatsächlich war in Vichy allgemein bekannt, daß Chiappe sich nach Marseille begeben und von dort aus das Flugzeug nehmen würde, jedoch sind weite Kreise davon überzeugt, daß Chiappe einem vorbereiteten Anschlag zum Opfer gefallen ist.

John Bull auf Pumpreise

Als nächstes Opfer scheint Uruguay ausersehen zu sein

Madrid, 1. Dez. In Südamerika sind augenblicklich mehrere englische Wirtschaftsabordnungen auf Geschäftsreisen. Zweck ist der Ankauf von Waren aller Art, möglichst billig natürlich. Aber die Engländer wollen nur das kaufen, was sie in ihrer großen Not dringend brauchen, nicht aber auch das — wenigstens teilweise —, was die südamerikanischen Staaten gern verkaufen möchten. Eine brasilianische Zeitung beschwerte sich bereits über die ewigen Festessen zu Ehren der englischen Gäste, die lieber etwas weniger unverschämte Forderungen bei ihren Verhandlungen stellen sollten, als sich immer von neuem feiern zu lassen und große Reden zu schwingen.

Diese Verhandlungen sind übrigens durch die Tatsache nicht unwesentlich erschwert, daß der Transport solcher Waren heute äußerst gefährdet ist. Das erhöht mit dem Risiko automatisch die Kosten. Deshalb wurden überall, wo die Engländer wegen Lieferungen verhandelten, von ihnen auch prompt entsprechende Kreditwünsche vorgebracht. Aehnliches ist auch für die bevorstehenden Verhandlungen in Uruguay geplant.

Zeigte schon der Pumpversuch, den Lord Lothian in den dollarschweren USA. anlegte, den englischen Stolz und die englische Finanzkraft in einem recht bedenklichen Licht, so kann dieser neueste englische Bittgang in Uruguay das britische Ansehen in der Welt nur noch weiter untergraben, denn er illustriert besonders treffend, was es mit dem unermeßlichen englischen Reichtum an Gütern wie an Geld in Wirklichkeit auf sich hat.

Duff Cooper nimmt übel

Bedauern über die Haltung der amerikanischen Presse

Newyork, 1. Dez. Die Londoner Meldungsfabrikanten sind sehr böse darüber, daß Newyorker Zeitungen ihrer Verbitterung über den britischen Zensurterror offen Ausdruck gaben und die verzweifelte Verschönerungstaktik der Illusionspropagandisten vor aller Welt lächerlich machten.

Nachdem Herr Duff Cooper seinem Bedauern über die Haltung der amerikanischen Presse Ausdruck verliehen hat, gibt ihm ein großer Teil der englischen Zeitungen ein williges Echo und versucht in langen Leitartikeln festzustellen, daß doch die britischen Zensurmethoden im Vergleich mit denen Frankreichs vor der Kapitulation nur halb so schlimm seien.

Die Londoner Zeitung „Star" allerdings gibt, wie Associated Preß meldet, zu, daß man die Verärgerung der amerikanischen Journalisten über die Zensurvorschriften wohl verstehen könne. Eine noch schärfere Abfuhr gibt „Yorkshire Post" dem Informationsminister. Auf die Erklärung Duff Coopers erklärt das englische Blatt ganz offen, niemand als die englische Presse selbst wisse besser, wie die Zensurstellen die Mitteilung der Wahrheit behinderten.

Kein Weizen aus Argentinien

Eine aufschlußreiche Reutermeldung

Newyork, 1. Dez. Es ist seit langem kein Geheimnis mehr, daß die englische Einkaufsmission in Argentinien keinerlei Abmachungen erreicht hat, die für beide Teile ins Gewicht fallen könnten. Jetzt wird auch in einer Reuter-Meldung festgestellt, daß „Englands Nachfrage nach argentinischem Weizen von den Verfügungsmöglichkeiten über Frachtraum und Finanzen abhänge. „Der englische Getreidehandel rechnet nicht damit, daß „große Mengen" abgenommen würden, vor allem nicht „angesichts der kanadischen Lieferungsmöglichkeiten".

Das ist die klassische Formulierung einer Reutermeldung. In eine gemeinverständliche Sprache übersetzt, müßte sie etwa so lauten: „Die englische Regierung gibt zu, daß sie weder Geld noch Frachtraum zur Verfügung hat, um Weizen aus Argentinien zu kaufen. Der englische Getreidehandel tut also gut daran, nicht mit irgendwelchen Lieferungen zu rechnen. Ob es möglich ist, aus Kanada genügend Weizen heranzuschaffen, hängt ebenfalls von dem zur Verfügung stehenden Frachtraum ab, der durch die feindliche Einwirkung von Tag zu Tag rapide abnimmt."

„Englands Lage ernster als je"

Offene Erklärung von Ministerpräsident King verlangt

Newyork, 1. Dez. Wie aus Ottawa gemeldet wird, erklärte im kanadischen Parlament der konservative Führer Hanson es für unbedingt notwendig, daß der Ministerpräsident dem Parlament und dem Lande sage, wie ernst die Lage sei, und was Kanada tun könne, um England mit Menschen, Material und Rüstung zu helfen. Die Lage zeige sich ernster als je seit dem Zusammenbruch Frankreichs.

Die tatsächliche Zerstörung Coventrys, Birminghams, Bristols, Southamptons, der Verlust an Schiffen, die Erklärung Lothians über die englischen Finanzen — alles dies deute auf den Ernst der Lage hin.

Ministerpräsident Mackenzie King stimmte zu die Lage sei ernst, und bald werde er zu ihr eine Erklärung abgeben.

Codreanus Ehre wiederhergestellt

Kassationshof hob das vom Carol-Regime verhängte Urteil auf

Bukarest, 1. Dez. Der Kassationshof hat am Freitag das Wiederaufnahmeverfahren in dem gegen Corneliu Zelea Codreanu, den Begründer der legionaren Bewegung, 1938 vom Carol-Regime angestrengten Prozeß durchgeführt. Er erklärte das Urteil des Militärgerichts des Bukarester 2. Armeekorps, das Codreanu wegen Hochverrats verurteilt hatte, für aufgehoben und sein Andenken für rehabilitiert. Der Kassationshof ordnete die Veröffentlichung des Urteils auf Staatskosten an.

In dem Revisionsverfahren verlas zunächst der Präsident die Entscheidung der Revisionskommission, anschließend begann der Generalstaatsanwalt sein Plädoyer, in dem er die Aufhebung des zu Unrecht gefällten Urteils und die Rehabilitierung Codreanus verlangte. Der Verteidiger legte dar, die ganze Welt habe gewußt, daß Codreanu unschuldig war. Ein zweiter Verteidiger gab einen ausführlichen Ueberblick über die Ziele und politischen Auffassungen der Legion und besonders Codreanus. Abends 7 Uhr fällte der Kassationshof sein Urteil.

Feierliche Beisetzung Codreanus.

Am Sonnabendvormittag erfolgte in Bukarest die feierliche Beisetzung der Gebeine Codreanus und der zusammen mit ihm ermordeten 13 Legionäre im Grünen Haus, dem Sitz der Legionären Bewegung in Bukarest, wo sie ihre endgültige Ruhestätte finden. Die Beisetzungsfeierlichkeiten begannen mit einem Gottesdienst in der legionären Kirche in Bukarest, Ilie Gorgani, wo die Särge seit drei Tagen aufgebahrt waren.

Nach dem Eintreffen des Staatsführers General Antonescu legten Reichsleiter von Schirach einen Kranz für den Führer, und der Leiter der AO. der NSDAP., Gauleiter Bohle, einen Kranz für den Stellvertreter des Führers am Sarge Codreanus nieder. Der Kranz des Führers war mit einer Schleife mit dem Namenszug und der Standarte des Führers geschmückt. Anschließend an die deutsche Delegation legten der italienische Gesandte einen Kranz für den Duce und ein Sondergesandter einen Kranz für die faschistische Partei nieder.

Dann wurde ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, an dem außer dem Staatsführer General Antonescu und dem Stellvertretenden Ministerpräsidenten und Führer der Legionären Bewegung, Horia Sima, die beiden deutschen Vertreter, ferner der deutsche und der italienische Gesandte, der spanische und der japanische Geschäftsträger, die Generäle der deutschen Heeres- und Luftwaffenmission sowie Mitglieder des Diplomatischen Korps teilnahmen. Danach setzte sich der Zug von der Kirche zum Grünen Haus in Bewegung, der durch die ganze Stadt ging.

Wangtschingwei von Japan anerkannt

Vertrag unterzeichnet

Tokio, 1. Dez. Wie das japanische Außenamt bekannt gibt, erfolgte die Unterzeichnung eines chinesisch-japanischen Paktes, mit dem die japanische Regierung formell die Nationalregierung Chinas unter Wangtschingwei anerkennt. Gleichzeitig erkennen sich die Regierungen Wangtschingwei und Mandschukuos gegenseitig an.

Der Vertrag sehe für die chinesisch-japanischen Beziehungen u. a. folgende grundsätzliche Regelung vor: Den Japanern werde das Recht zur Stationierung von Truppen in gewissen Gebieten zuerkannt. Die Frage des Rückzuges der japanischen Truppen aus China werde innerhalb von zwei Jahren nach Wiederherstellung des Friedens und der Ordnung geregelt. Enge wirtschaftliche Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gleichberechtigung. Die Japaner erhalten zu geschäftlicher Betätigung das Recht der Niederlassung in China. Außerdem regelt der Vertrag die territorialen Rechte der Konzessionen Japans in China.

Eine weitere gemeinsame Erklärung der Regierungen Wangtschingwei, Japans und Mandschukuos spricht den Wunsch aus nach Zusammenarbeit der drei Staaten und nach Respektierung der Souveränität der Hoheitsgebiete. Am Schluß der Erklärung wird die Absicht ausgedrückt, umgehend entsprechende Verträge abzuschließen.

Durchsichtige Reuterlügen

Londoner Verschleierungsmanöver — Vichy besteht auf Protest

Vichy, 1. Dez. In England hüllte man sich zuerst nach Erhalt des französischen Protestes wegen der Bombardierung von Marseille in Stillschweigen. Nunmehr beginnt man, durch Reutermeldungen abzustreiten, daß es sich um englische Flieger gehandelt habe, und man will anscheinend eine diplomatische Antwort auf diese Weise vorbereiten.

Dies Manöver hat in Vichy große Entrüstung ausgelöst, und man erklärt, daß derartige Manöver die schwere Verantwortung Englands nicht verschleiern können. Sowohl die Untersuchung der nicht explodierten Bomben als auch die Tatsache, daß antiitalienische Flugblätter abgeworfen wurden, weisen auf das eindeutigste auf die Schuld Englands hin.

In gutunterrichteten französischen Kreisen lehnt man es ab, die erwähnten Reutermeldungen zur Kenntnis zu nehmen. Man betont, daß Frankreich darauf bestehe, von der englischen Regierung das zu erhalten, was in der Protestnote verlangt wurde, nämlich Entschuldigung und Entschädigung für die Opfer sowie für die materiellen Schäden.

Japans Armee hinter Konoye

Tokio, 1. Dez. Die Waffengattungen bekräftigen mit ganzem Herzen das Konoye-Kabinett zu unterstützen und mit ihm zusammenzuarbeiten, erklärte Marineminister Admiral Oikawa vor dem Kabinett. Kriegsminister Generalleutnant Tojo schloß sich dieser Ansicht an. Oikawa erklärte, daß die drei Waffengattungen wünschten: 1. Gesundheit und Entwicklung der nationalen Bewegung; 2. Verstärkung der verschiedenen Maßnahmen zur baldigen Beilegung der China-Affäre. Der Flottenminister forderte die Regierung dringend auf, eine feste und entschlossene Politik zu treiben, dazu bestimmt, die Kriegswirtschaft zu verstärken und die Produktivität zu steigern.

Die Jagd in Westfalen

Mäßiger Hasenbestand, aber zahlreich das Rehwild

Jetzt, an der Wende vom Herbst zum Winter, ist die große Zeit des Jägers. Als mit dem 15. Oktober die Jagd auf Meister Mümmelmann freigegeben wurde, setzte sie in Westfalen erst langsam an. In diesen Wochen aber ziehen die westfälischen Jäger häufig in ihr Revier, denn die Hasenjagd bildet hier nun einmal den Kern der Jagd. In diesem Jahre allerdings hat sie von ihrer bevorstehenden Bedeutung manches eingebüßt, denn in den meisten Revieren ist zur Zeit der Bestand an Hasen nur gering. Trotz des vergangenen strengen Winters fiel es im Frühjahr allgemein auf, daß unter dem gesamten Wild in Westfalen der Hase am wenigsten unter der Kälte gelitten hatte. Man durfte mit einem guten Hasenbestand rechnen. Diese Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Daß das Wilderer-Unwesen stark nachgelassen hat, ist ein Zeichen dafür, daß sich die Bevölkerung der Bedeutung eines geordneten und geregelten Jagdwesens bewußt geworden ist. Ebenso hat der Feldhühner- und Fasanenbestand nicht nur durch den strengen Winter, sondern auch unter dem feuchten Sommer gelitten. Erfreulich ist das Ergebnis der Rehwildjagd. Allein im Kreise Soest gab es über 350 Stück Fallwild. Die Jäger treffen fast überall in Westfalen einen größeren Bestand an Rehwild an, als sie es erwarten konnten. Der Grund ist vielleicht darin zu sehen, daß die seuchenartigen Erkrankungen unter den Kitzen, Lungenwurm und Magenwurm in diesem Jahre kaum auftraten, weil durch den strengen Winter auch die Krankheitserreger vernichtet wurden. So sorgte die Natur dafür, daß der starke Ausfall, den der Frost verursachte, durch ein besseres Aufzuchtergebnis wenigstens etwas wieder aufgehoben wurde. Es ist noch darauf hinzuweisen, daß auch der Kaninchenbestand nachgelassen hat. Diese Feststellung ist vor allem für die westfälischen Landleute von Interesse, denn bei den derzeitigen schlechten Strecken ist mit größeren Kaninchenschäden in Gärten und auf den Feldern nicht zu rechnen.

Weihnachtssendungen schon in der ersten Dezemberwoche zur Post geben!

Sendungen mit Weihnachtsgaben, auch Feldpostpäckchen sollen möglichst frühzeitig eingeliefert werden. Wer wünscht, daß die Pakete nicht vor dem Fest geöffnet werden, vermerkt auf ihnen: „Erst Weihnachten öffnen!"

Menden

Das Feierabendwerk der DAF -

eine Quelle der Erholung und Freude für den schaffenden Menschen

Kreiswart von „KdF", Pg. Brandt-Iserlohn, sprach zu den Mendener Amtswaltern der DAF

Zu dem letzten Dienstappell der Amtswalter, Betriebsobmänner und sonstigen Amtsträger der drei Ortswaltungen der DAF Menden, der im Saale Ries stattfand, hatte sich als Gast der Kreiswart von „KdF" Pg. Brandt-Iserlohn eingefunden.

Nach einer Begrüßung durch Ortsobmann Pg. Scherf nahm Pg. Brandt das Wort zu interessanten Ausführungen über das Feierabendwerk. Im Hinblick auf ein bevorstehendes Konzert des Wittener Orchesters mit Solisten richtete Pg. Brandt an alle Betriebsobmänner die Bitte, mit den Betriebsführern durch gemeinsame Beratungen und entsprechende Maßnahmen dafür Sorge zu tragen, daß den Konzerten ein voller Erfolg beschieden sei. Es wird erwartet, daß die Betriebsführer ihre Mithilfe nicht versagen. In Hohenlimburg und an anderen Orten des Kreisgebietes konnte bereits ein guter Erfolg verzeichnet werden.

Es sprach dann weiter Ortsobmann Pg. Möckel über das kommende große Sozialwerk. Der Redner gab eine Reihe von aufschlußreichen Einzelheiten bekannt, aus denen jeder Zuhörer entnehmen konnte, daß auch auf sozialem Gebiete nach dem Kriege eine gewaltige Umwälzung vor sich gehen wird. Der schaffende deutsche Mensch soll in vollem Umfange die Früchte seiner Arbeit genießen können. Die Erfahrung hat gezeigt, daß weder durch die Invalidenversicherung, noch durch die Angestelltenversicherung oder durch private Spartätigkeit die Altersversorgung einwandfrei gesichert ist. Deshalb wird man ganz neue Wege beschreiten, damit jeder Deutsche, der nicht mehr arbeitsfähig ist, in Ruhe seinen Lebensabend verbringen kann.

Zum Schluß gab Ortsobmann Pg. Scherf noch eine Anzahl geschäftlicher Mitteilungen.

Ka.

Was kostet der Weihnachtsbaum?

Die Höchstpreise festgelegt

Auf Anordnung des Reichskommissars für Preisbildung sind folgende Höchstpreise für Weihnachtsbäume festgesetzt worden. Sie betragen für Fichten-Weihnachtsbäume beim Verkauf durch Kleinhändler an Verbraucher bis zu 0,70 m Höhe bis zu 0,50 *RM*; über 0,70 bis zu 1,30 m bis zu 1 *RM*; über 1,30 bis zu 2 m bis zu 1,50 *RM*; über 2 bis zu 3 m bis zu 2,30 *RM*; über 3 bis zu 4 m 3,60 *RM*. Für Fichten-Weihnachtsbäume über 4 m Höhe dürfen vom Kleinhändler 1 *RM* je weiteren vollen Meter auf die Höchstpreise der letzgenannten Preisklasse aufgeschlagen werden.

Tannen- und Douglasien-Weihnachtsbäume haben folgende Höchstpreise: bis zu 0,70 m bis zu 0,90 *RM*; über 0,70 bis 1,30 m bis zu 1,35 *RM*; über 1,30 bis zu 2 m bis zu 2,25 *RM*.

Diese Höchstpreise gelten nur für Weihnachtsbäume bester Güte und dürfen nicht überschritten werden. Abfallende Ware muß entsprechend billiger sein.

Reichskolonialbund Menden

Die vorletzte Amtsträgertagung des Ortsverbandes Menden fand am 20. Oktober statt. Zu dieser Tagung waren der Kreisverbandsleiter Pg. Strauch aus Iserlohn sowie der Ortsgruppenleiter Pg. Strathmann erschienen. Der Kreisverbandsleiter verabschiedete den Ortsverbandsleiter Pg. Schindler mit herzlichen Worten des Dankes aus seinem bisherigen Amt. Als Anerkennung für die geleistete Arbeit überreichte er ihm im Namen des Kreisverbandes ein Bild des Freiherrn v. Epp.

Anschließend führte er als Nachfolger in das Amt des Ortsverbandsleiters den Pg. Paul Becker ein. Es ist zu hoffen, daß auch die Arbeitskameradschaft im Reichskolonialbund bald einen geeigneten Leiter findet.

In der letzten Amtsträgertagung am vergangenen Mittwoch wurde ein Lichtbildervortrag des Pg. Strauch in Aussicht genommen, der am Sonntag, dem 15. Dezember, in der Aula stattfindet. Der Reichskolonialbund macht schon jetzt seine Mitglieder und Freunde darauf aufmerksam.

*— **Unsere Kinder gehören beim Dunkelwerden ins Haus.** Der Aufenthalt unserer Kinder auf den Straßen und auf dem Fahrdamm während der Dunkelheit birgt Gefahren vielfältiger Art in sich. Es wird den Eltern daher dringend geraten, dafür Sorge zu tragen, daß ihre Kinder vor Beginn der Dunkelheit wieder im Hause sind.

*— **Auszahlung von Spargeldern.** Die in den verschiedenen Gasthöfen unserer Stadt gebildeten Sparklubs, haben auch im Laufe dieses Jahres wieder fleißig gespart und manches Sümmchen zusammengetragen, das alljährlich kurz vor Weihnachten zur Auszahlung kommt. Bereits zum Wochenende nahm man hier und da die Auszahlung der gesparten Gelder vor, die in den meisten Fällen für Geschenke zu Weihnachten verwandt werden.

*— **Was kosten die Weihnachtsgänse?** Es sind folgende Verbraucherhöchstpreise festgesetzt: Geschlachtete Mastgänse (nicht ausgenommen) 1. Güte 1,25 *RM* je ½kg, 2. Güte 1,10 *RM* je ½ kg. Für Mastgänse, die lebend beim Erzeuger gekauft werden, sind keine Höchstpreise festgesetzt. Hier sind die Stopp-Preise gültig, d. h. die Preise, die der Erzeuger bis Oktober 1936 erhalten hat. Diese Preise liegen selbstverständlich unter den obengenannten Verbraucherhöchstpreisen für geschlachtete Mastgänse. — Für anderes Geflügel sind noch folgende Höchstpreise gültig: Suppenhühner 1. Güte 1,10 *RM* je ½ kg, 1. Güte (entdarmt) 1,15 *RM* je ½ kg, junge Brathühner 1,10 *RM* je ½ kg, (entdarmt) 1,15 *RM* je ½ kg. — Für alles andere Geflügel, wie Enten, Puten, usw. sind keine Preise festgesetzt. Hier sind ebenfalls die Stopp-Preise maßgebend, die natürlich für jeden Betrieb verschieden liegen können. Es sei in diesem Zusammenhang noch darauf hingewiesen, daß Verstöße gegen die Preisvorschriften mit Gefängnis und Geldstrafe, letztere in unbegrenzter Höhe, oder mit einer dieser Strafen bestraft werden.

Bösperde

m. **Unglücksfall.** Der in Bösperde beschäftigte H. aus der Wunne, kam am Samstag frühmorgens als er zur Arbeit gehen wollte, etwa 100 m von seinem Hause, auf der Straße zu Fall, wobei er eine schwere Beinverletzung erlitt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er ins Mendener Krankenhaus gebracht, wo man einen Bruch im Fußgelenk feststellte.

Lendringsen



Foto: Privat

Hüingsen gratuliert seinem ältesten Mitbürger

Am heutigen Tage feiert der älteste Bürger unseres Ortes, der Rentner Ferdinand Fricke, Bachstraße 26, seinen 88. Geburtstag. Das Geburtstagskind feiert diesen Tag in bester Gesundheit. Eine Reihe von Enkeln und Verwandten, besonders aber alle Hüingser werden ihrem „aollen Ferdinand" die besten Glückwünsche darbringen.

Vandage wünsket Glücke!
Ganz Hüngesen Fernand Fricke.
Frauh hisset hai noch seyn Panier;
Dai aolle, staolte Unteroffizier.
Et is en Säkulum füörwaohr;
Seyn Liäwen 88 Jaohr.
Guott mag iähm weydere schenken,
Laot iähn an hundert denken.

Fröndenberg

— **Alterschronik.** In den Kreis der 83jährigen tritt der Invalide Karl Hacheney in Fröndenberg, An den Telgen 23. — 78 Jahre alt wurden Frau Witwe Luise Heimeier, geb. Ostermann, in Fröndenberg, Sümbergstraße 58. — Seinen 77. Geburtstag feiert der Rentner Friedrich Stein in Fröndenberg, Mühlenbergstraße 2.

Aus der Nachbarschaft

Wickede-Ruhr. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Wege von Echthausen nach Wickede. Der Invalide Wilhelm T. von hier, der als Nachtwächter auf einer Baustelle beschäftigt ist, befand sich auf dem Heimweg. Er wurde dabei von einem ihm entgegenkommenden Motorrad angefahren, so daß er besinnungslos liegen blieb. Der Verletzte, der in das hiesige Krankenhaus überführt wurde, erlag bald seinen Verletzungen. Auch der Motorradfahrer erlitt schwere Verletzungen, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Hohenlimburg. Schwerer Verkehrsunfall. Zu einem schweren Verkehrsunfall kam es, wie die H. Z. meldet, in den Nachmittagsstunden des Mittwochs auf der Lennebrücke. Ein aus Richtung Essen kommender schwerer Lieferwagen geriet auf den Bürgersteig der Brücke, fuhr dabei eine die Brücke passierende Frau von hinten an und stieß sie über das Brückengeländer in die Tiefe. Die Frau geriet aber nicht in das Flußbett, sondern fiel auf das steinige Flußufer, wobei sie schwer verletzt wurde; sie wurde in das Krankenhaus eingeliefert, wo sie Donnerstagmorgen gestorben ist.

Werdohl. Wieder ein verbotswidriger Umgang mit Kriegsgefangenen. Auch der Prozeß in Menden, in dem eine Reihe Angeklagte wegen eines verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen zu hohen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt wurden, scheint noch nicht für alle eine Warnung zu sein. So wird auch aus Werdohl über die Würdelosigkeit einer Frau, die kriegsgefangenen Franzosen im Paket ein Weißbrot, Brötchen, Zigarren, Zigaretten und Streichhölzer niederlegte und dann mit Gebärden darauf hinwies, berichtet. Ein aufmerksamer Werkschutzmann hatte diesen Vorgang jedoch beobachtet und benachrichtigte sofort die Polizei. Wegen des hohen Alters der Frau wurde von einer Verhaftung Abstand genommen; sie hat sich jedoch vor dem Strafrichter zu verantworten.

Unna. Hausgehilfinnen wurden geehrt. Die Deutsche Arbeitsfront führte in Verbindung mit der NS-Frauenschaft weitere Ehrungen von Hausgehilfinnen im Gau Westfalen-Süd durch. In den letzten Tagen fanden diese Ehrungen in Unna, Herne und Wanne-Eickel statt. Jedesmal waren zahlreiche Hausgehilfinnen zusammengerufen, die bei Kaffee und Kuchen mit den Hausfrauen einige frohe Stunden verlebten. Geehrt wurden alle Hausgehilfinnen, die mehr als 5 Jahre in einem Haushalt beschäftigt sind.

Unna. **Bauernhof durch Feuersbrunst vernichtet.** Immer wieder wird darauf hingewiesen, bei dem Einsatz von Motoren bei landwirtschaftlichen Arbeiten die nötige Vorsicht walten zu lassen, um kostbares Nahrungsgut dem Volke zu erhalten. Im Hillring bei Unna wurde jetzt wahrscheinlich infolge Kurzschlusses an der Dreschmaschine ein Großbrand entfacht, der ein ganzes Bauernanwesen einäscherte. Als plötzlich Flammen aus der Maschine hervorschlugen, die das umherliegende Stroh erfaßten, war es schon zu spät, um mit Selbsthilfe dem Feuer zu Leibe zu gehen. Die Feuerlöschzüge aus Massen, Massenerheide, Billmerich und Holzwickede waren alsbald zur Stelle und griffen den Großbrand mit Motorspritzen an. Es konnte jedoch nicht verhindert werden, daß das Feuer auch auf das anliegende Wohnhaus übergriff. Die Feuersbrunst wütete derart, daß das Bauernhaus, die Stallungen und die große Scheune bis auf die Grundmauern abbrannten. Das Vieh, die Stroh- und Heuvorräte sowie ein Teil der Einrichtungen und der Maschinen wurde ein Raub der Flammen.

Warstein. 50 000 Reichsmark für eine Gefolgschafts-Unterstützungskasse. In Warstein beging die Warsteiner Herzoglich Schleswig-Holsteinische Eisenwerk AG. das 200jährige Bestehen. Aus Anlaß dieser Jahrfeier hat das Unternehmen eine Gefolgschafts-Unterstützungskasse mit einem Grundstock von 50 000 Reichsmark errichtet.

Soldatenspruch

Der zweite Winter geht ins Land.
Gott schütze dich, mein Vaterland,
Und unseres Führers starke Hand,
Die uns gen Ost und West gesandt.
Vor Englands Eisenketten
Dich, Vaterland, zu retten.

Der zweite Winter geht ins Land.
Gott schütze dich, mein Vaterland!
Der Glaube ist das Unterpfand,
Die Treue alle Zweifel bannt,
Denn wir, wir sind dazu ernannt,
Mit unseren blanken Waffen
Das große Reich zu schaffen.

Wolfgang Jünemann.

Freude am großen Auftrag

Zwei Begegnungen mit „Zeitungsmännern" liegen einige Zeit vor meiner journalistischen Tätigkeit. Sie sollten entscheidend für meine weitere Entwicklung sein, sie weckten in mir die Liebe zur Pressearbeit, die Freude am Schriftleiterberuf.

Es war in meinen Primanertagen. Ich wußte von der „Presse" nicht mehr und nicht weniger als meine übrigen Kameraden auch. Sie barg für mich manches Geheimnis, ohne daß ich mir die Mühe gemacht hätte, über sie nachzudenken.

Da führte mich der Zufall in ein großes Zeitungshaus, führte mich mitten hinein in das Entstehen eines Berliner Mittagblattes. Ich betrat einen großen lichten Saal . . ., Maschinen surren und klapperten, Förderbänder überschnitten sich in der Höhe viele Male, kleine stählerne Wagen rollten über den zementierten Boden, bunte Leuchtzeichen flammten auf und verlöschten, Telephone klingelten, Pendeltüren flogen auf und zu. Wir standen und starrten in das Gewirr von Menschen und Maschinen. Wir wagten keinen Schritt vorwärts und fingen in dem Lärm ringsum nur wenige Brocken der uns gemachten Erklärungen auf.

Nur langsam klärte sich das Bild, wir erkannten das hier herrschende System, begriffen das Zweckmäßige und Notwendige, das technisch Wunderbare — und die geistige Leistung. Hier am Umbruchtisch offenbarte sich das Geheimnis der Zeitung, dieses im Grunde so erstaunlichen Gemeinschaftswerkes des Geistes und der Technik.

Ich bewunderte und vergaß.

Es mag vielleicht zwei Jahre später gewesen sein, da besuchte ich eine kleine märkische Stadt. Man saß mit Bekannten am Kaffeetisch und verplauderte den Nachmittag, bis sich einer der Herren plötzlich mit der Bemerkung erhob, nun in die „Redaktion" zu müssen. Es fügte sich, daß ich ihn begleitete.

Wieder umgab mich der seltsame Geruch nach feuchtem Papier, Maschinenöl und Druckerschwärze, Erinnerungen wurden wach . . . Und doch war hier alles so anders. Dieser Mann stand in kleinem Raum und formte sein Blatt — wie ich zu spüren glaubte — in größter Ruhe und Bedächtigkeit. Ich entdeckte, daß er an seinem Beruf, den er gewiß schon seit fünfundzwanzig Jahren ausfüllte, mit einer seltsam berührenden Liebe und Hingabe hing. Wie er die Meldungen prüfte, wie er sie mit Ueberschriften versah, wie er sie, flüchtig zu mir gewandt, mündlich kommentierte und zufrieden dem Boten in die Hand drückte. Und wie er dann die Seiten „umbrach". Er tat es in beinahe feierlicher Haltung, sein Kopierstift zog in der Luft über der in Blei entstehenden Seite viele Bahnen, und die schnellen Hände des Metteurs folgten seinen Wünschen und Weisungen und rückten die Seite mit geübten Griffen zurecht. Kritisch betrachtete er darauf den noch feuchten Abzug der fertigen Seite und hing ihn über zwei Nägel an ein schwarzes Wandbrett. Seine Arbeit ging weiter, sie galt nun dem „Lokalen Teil", galt den Neuigkeiten aus seiner Vaterstadt, der er ein treuer Diener war.

Meine Gedanken flogen hin und her, flogen zurück nach Berlin und hafteten doch immer wieder auf dem vor mir entstehenden Werk in einem märkischen Städtchen. Vieles von dem was in Berlin die — notwendige und nützliche — Eile verschlungen hatte, offenbarte sich hier: Ich fand Freude an der Aufgabe eines Schriftleiters und begriff plötzlich auch den großen Auftrag derer in Berlin, die nur mit neuzeitlicheren und großzügigeren Mitteln arbeiteten.

Jahre sind seither vergangen. Ich bin einer von denen in den Schriftleitungen geworden, mein Bild des Schriftleiterberufes hat bestimmte Formen angenommen, hat sich vertieft und geläutert. Heute kenne ich auch das Geheimnis der einst so eintönig erscheinenden Redaktionsstuben, in denen die weite Welt wohnt, in denen die Nachrichten aller Erdteile zusammenflattern und täglich und stündlich ein Bild des Weltgeschehens geben.

Schriftleiter sein, heißt eine politische Aufgabe erfüllen, wie sie nur wenigen gestellt werden kann. Die aber den einzelnen dann nicht mehr losläßt, die den Berufenen zeichnet und emporführt. Sie wird meist im stillen erfüllt, der Zeitungsleser kennt sie nur zu geringem Teil, er wird nur selten Gelegenheit haben, über sie nachzudenken. Um so freudiger wird er die jetzt erschienene Broschüre „Zeitungsberufe — reich an Spannungen und Erlebnis!" zur Hand nehmen. Sie sagt mehr, als bisher über die Zeitungsberufe gesagt wurde, sie schildert anschaulich und spannend neben den vielen mit dem Zeitungsfach verbundenen Berufen auch den Weg zum Schriftleiter und skizziert die Aufgaben aller erschöpfend, die die tägliche Gemeinschaftsleistung „Zeitung" vollbringen.

Westfalen und Rheinland

Arbeitsruhe
in der Weihnachtszeit

Die Weihnachtsfeiertage fallen in diesem Jahr auf einen Mittwoch und Donnerstag. Hierdurch bietet sich in vielen Fällen die Möglichkeit, den Gefolgschaftsmitgliedern eine längere, zusammenhängende Freizeit durch Schließung des Betriebes an den Werktagen vor und nach den Feiertagen zu verschaffen, die aber mit Rücksicht auf die Verkehrslage an den Feiertagen möglichst nicht zu Reisen benutzt werden soll. Mit der Gewährung der Freizeit darf jedoch nicht eine Minderung des Einkommens der Gefolgschaftsmitglieder verbunden sein, die die Festtagsfreude beeinträchtigen würde. Für die beiden Weihnachtsfeiertage ist der Lohn bereits auf Grund der Feiertagsanordnung vom 3. Dezember 1937 weiterzuzahlen.

Eine Einbuße durch den Ausfall an Arbeitsstunden an Werktagen kann, soweit nicht bezahlter Urlaub in Frage kommt, durch Vor- oder Nacharbeit vermieden werden. Der Ausgleich wird in der Regel durch Verlängerung der werktäglichen Arbeitszeit vor und nach Weihnachten im Rahmen der geltenden Bestimmungen vorzunehmen sein. Bei mehrschichtiger Arbeitsweise oder solchen einschichtigen Betrieben, deren werktägliche Arbeitszeit bereits bis zur Höchstgrenze ausgedehnt ist, kann jedoch die ausfallende Arbeitszeit in der Regel nur durch Sonntagsarbeit ausgeglichen werden. Der Reichsarbeitsminister hat genehmigt, daß in solchen Fällen an je einem Sonntag der Monate Dezember 1940 und Januar, Februar, März 1941 gearbeitet werden darf. Die Vornahme der Sonntagsarbeit ist aber den Gewerbeaufsichtsämtern anzuzeigen, die in besonderen Fällen auch zulassen können, daß mehr als ein Sonntag im Monat zum Ausgleich herangezogen wird. Nähere Auskunft hierüber erteilen die Gewerbeaufsichtsämter.

Gefängnis für Unterschlagung

Detmold. Eine 22jährige Verkäuferin, die in einem hiesigen Geschäft Veruntreuung beging, um bei ihren vielen Freunden „glänzen" zu können, wurde im Schnellverfahren wegen Unterschlagung in Tateinheit mit Untreue und Urkundenunterdrückung zu sechs Monaten und drei Tagen Gefängnis verurteilt.

Im Dienst verunglückt

Oberhausen. In den späten Abendstunden des Mittwoch ist ein Wachmann beim Wasserschutzkommando am Kanal aus Duisburg-Ruhrort im Rhein—Herne-Kanal ertrunken. Der Mann ist wahrscheinlich infolge der Dunkelheit und des feuchten Wetters beim Ueberschreiten des Schleusenbeckens auf dem schmalen Gehsteig ausgerutscht. Obwohl er sofort von Angehörigen des dort in der Nähe liegenden Bootes an Land gezogen wurde, waren die angestellten Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Diebstahl gegen Bezahlung

Aus dem Oberbergischen. In den letzten Tagen sind im Oberbergischen mehrfach Einbruchsdiebstähle in Kaninchenställe erfolgt. Der oder die Diebe hinterließen offenbar als Abgeltung für die gestohlenen Tiere bares Geld. Damit dürfte aber den Geschädigten, in den meisten Fällen Minderbemittelte, jedoch nicht geholfen sein. Einbruch bleibt zudem Einbruch, selbst wenn das gestohlene Gut mehrfach abgegolten wird.

Brandstifterin verhaftet

Adenau. In Winnerath entstand vor kurzem in einem Wohnhaus und der dazugehörigen Scheune ein Schadenfeuer. Bei den einsetzenden Ermittlungen durch die Gendarmerie wurde festgestellt, daß das Feuer durch eine 27jährige Hausbewohnerin vorsätzlich angelegt worden war. Sie hatte zuerst ihr Bett mit einer brennenden Kerze in Brand gesetzt und dann in der Scheune ein Bund Stroh angezündet. Nachdem sich das Feuer weiter ausgebreitet hatte, entfernte sich die Brandstifterin. Als sie festgenommen wurde, hatte sie noch den Kerzenstummel, mit dem sie den Brand entfacht hatte, in der Schürzentasche. Sie gab an, das Feuer deshalb angelegt zu haben, um aus dem Hause fortzukommen.

Vertrauensarzt, Kassenarzt, Kranker
Eine neue Reichsgerichtsentscheidung

Mit der Neugestaltung des Krankenversicherungsrechtes ist auch die Stellung des Vertrauensarztes und der Charakter der ihm obliegenden Aufgaben anders geworden. Während er früher in einem Dienstverhältnis zur Krankenkasse stand und, wenn er von dieser bei der Ermittlung und Feststellung der Voraussetzungen für die Leistungspflicht und den Leistungsumfang in den einzelnen Versicherungsfällen zu Rate gezogen wurde, auf sein Verhältnis zur Kasse die im bürgerlichen Recht entwickelten Grundsätze über den Erfüllungsgehilfen (§ 278 BGB.) entsprechend in Anwendung gebracht werden konnten, steht er jetzt im Dienst der Landesversicherungsanstalt, und seine Tätigkeit erscheint, wie die der in der Krankenversicherung tätigen und mit den ihr eigentümlichen Aufgaben betrauten Beamten und Angestellten, als Ausübung öffentlicher Gewalt im Sinne des Artikels 131 der Weimarer Verfassung. Das lassen mit Deutlichkeit die im besonderen für den vertrauensärztlichen Dienst getroffenen neueren Bestimmungen erkennen. Nach Nr. III des Erlasses des Reichs- und preußischen Arbeitsministers vom 30. März 1936 ist der Vertrauensarzt Beamter oder Angestellter der Landesversicherungsanstalt, und er steht in keinem Vertragsverhältnis zur einzelnen Krankenkasse. Diese hat er jedoch — gemäß der besonderen Eigenart des vertrauensärztlichen Dienstes — bei der Durchführung ihrer gesetzlichen und satzungsgemäßen Aufgaben zu unterstützen und zu beraten.

Der Vertrauensarzt erfüllt hiernach, im Dienste der Landesversicherungsanstalt stehend, hoheitliche Aufgaben, wenn er begutachtend oder beratend für eine Krankenkasse tätig wird. Das hat jedenfalls grundsätzlich zu gelten. Nimmt die Krankenkasse den Vertrauensarzt lediglich als Organ des versicherungsrechtlichen Gemeinschaftsdienstes in Anspruch, so ist die Haftung für etwaige schuldhafte Handlungen oder Unterlassungen des Vertrauensarztes bei der Ausübung seines Amtes nach Artikel 131 Weimarer Verf. mit § 839 BGB. zu beurteilen, und sie trifft denjenigen, in dessen Dienst er steht.

Der Kassenkranke tritt zu dem ihn behandelnden Kassenarzt in unmittelbare Rechtsbeziehungen. Aus dem zwischen der Krankenkasse und dem Kassenarzt bestehenden Vertrage, der ebenso wie der Fall der Einweisung des Kranken in ein Krankenhaus zur Behandlung im Hinblick auf die Krankenversicherten nach den Grundsätzen des Vertrages zugunsten Dritter (§ 328 ff. BGB.) zu beurteilen ist, erwirbt er einen unmittelbaren, im ordentlichen Rechtsweg verfolgbaren Anspruch gegen den Kassenarzt auf sachgemäße ärztliche Behandlung, wie ein sonstiger Kranker gegen den ihn behandelnden Arzt.

In § 369 RVO. ist den Krankenkassen die Verpflichtung auferlegt worden, in den dort vorgesehenen Fällen eine Nachprüfung durch den Vertrauensarzt vornehmen zu lassen. Ob sie im einzelnen Falle den Vertrauensarzt angehen will ist ihrem pflichtgemäßen Ermessen überlassen. Wenn sie sich jedoch an den Vertrauensarzt wendet und damit zu erkennen gibt, daß sie dessen sachverständige Ansicht für die weitere Behandlung des Krankheitsfalles benötigt, dann muß es als ihre Pflicht erachtet werden, dabei nicht nur die Belange der Kasse, sondern auch diejenigen der Versicherten, die ihr anvertraut sind, zu beachten. Seine Belange können in starkem Maße davon berührt sein, insofern, als die Art seiner Behandlung von der Stellungnahme des Vertrauensarztes abhängig sein kann, die zwar nicht für die Krankenkasse maßgebend, aber doch für die von ihr zu treffende Entscheidung im gegebenen Falle naturgemäß bedeutsam ist, oder jedenfalls sein kann. So hat die Krankenkasse insbesondere dem Vertrauensarzt zur Vermeidung eines Fehlurteils die vollständigen, ihr zur Verfügung stehenden Unterlagen über den Krankheitsfall zu unterbreiten. Ein schuldhafter Verstoß gegen diese ihre Pflicht durch ihren dazu berufenen Beamten kann gemäß Art. 131 der Weimarer Verfassung mit § 839 BGB. ihre Schadensersatzpflicht gegenüber dem Versicherten begründen. (RG. III 3/40 vom 27. 9. 1940.)

Entschädigung von Einnahmeausfällen
Neue Richtlinien des Reichsinnenministers

Bei Fliegerschäden können Einnahmeausfälle und Mehraufwendungen entstehen, die nach dem geltenden Recht ebenfalls entschädigt werden. Kürzlich wurde festgestellt, daß solche Einnahmeausfälle bis zu 2000 RM. im Monat ersetzt werden können. Hierzu sind jetzt Ausführungsanweisungen des Reichsinnenministers ergangen.

Es wird klargestellt, daß die Ersatzleistung einen Schaden voraussetzt, der die Einnahmeausfälle unmittelbar unmittelbar zur Folge hat. Es genügt also nicht die Tatsache des Fliegerangriffes allein, er muß vielmehr zu einer schädigenden Einwirkung geführt haben. Das trifft sowohl zu, wenn durch eine Fliegerbombe oder durch eine Flakgranate ein Schaden entstanden ist, also auch dann, wenn durch einen Blindgänger oder Zeitzünder eine Besitzstörung eintritt. Nur die Einnahmeausfälle, die durch einen solchen konkreten Schaden unmittelbar verursacht sind, sind erstattungsfähig. Es genügt also auch nicht, wenn diese Ausfälle durch den Fliegerangriff als solchen und die in seiner Folge eintretende allgemeine Gefährdung oder gar nur durch einen Fliegeralarm hervorgerufen sind, ohne daß ein Schaden vorliegt. Insbesondere kann, wenn ein Geschäft, ein Betrieb, eine Gaststätte, ein Theater oder ein Kino wegen Fliegeralarm vorzeitig geschlossen worden ist, der dadurch verursachte Einnahmeausfall nicht ersetzt werden.

Es wird weiter klargestellt, daß der Erlaß keine Anwendung findet auf Lohnausfälle von Arbeitern und Angestellten, die durch Beschädigung ihrer Arbeitsstätte entstanden sind. Für die Entschädigung dieser Lohnausfälle gilt die besondere Regelung des Reichsarbeitsministers. Der Erlaß gilt weiterhin nur für Schäden, die nicht unter die für Personenschäden und Sachschäden getroffenen Bestimmungen fallen. Einnahmeausfälle als Folge eines Personenschadens werden durch die Leistung der Personenschädenverordnung abgegolten. Reine Sachschäden werden nach der Sachschädenfeststellungsverordnung und der zu erwartenden Kriegsfachschädenverordnung entschädigt. Auf die in der Folge eines Sachschadens eintretenden Nutzungsschäden ist der Erlaß dagegen anwendbar.

Im übrigen gilt auch für diesen Erlaß der Grundsatz, daß der Geschädigte alles tun muß, um den Schaden nach Möglichkeit zu mindern. Er muß also auch versuchen, seine Arbeitskraft nach Möglichkeit anderweitig zu verwerten, seinen Betrieb alsbald wieder in Gang zu bringen, seine Ausgaben zu verringern usw.

Die Ersatzleistung für den Einnahmeausfall kann immer nur für einen beschränkten Zeitraum zugebilligt werden. Zum Schluß stellt der Ausführungserlaß fest, daß die Regelung nur auf deutsche Volksgenossen Anwendung findet. Sie gilt sinngemäß auch für Personenmehrheiten, soweit sie keine juristischen Personen sind, also Erbengemeinschaften, offene Handelsgesellschaften usw. Der Erlaß gilt für alle durch Fliegerangriffe im gegenwärtigen Krieg entstandenen Nutzungsschäden. Es sollen jedoch zunächst nur solche Schäden abgegolten werden, die nach dem 1. Oktober 1940 entstanden sind. Für die zurückliegende Zeit ist der Erlaß von Uebergangsvorschriften in Aussicht genommen.

Feuerfontänen spritzen gen Himmel
Liverpool im Bombenregen deutscher Kampfmaschinen

Von Kriegsberichter A. Richardt

DNB. (PK.) Eine klare Sternennacht breitet ihren blauseidenen Schleier über das stille Land, als Maschine auf Maschine über die zitternde Grasnarbe eines Einsatzflughafens in Frankreich hinwegfegt zu neuen Angriffen gegen England. Staffel auf Staffel und Gruppe auf Gruppe startet, vollgeladen mit der tödlichen Fracht. Höher und höher schrauben sich die Maschinen. Gleichmäßig donnern die Motoren ihr Lied in die Nacht. Angespannt sitzt die Besatzung des Bombers an ihren Instrumenten. Sie spürt nicht die

25 Grad Kälte,

die bissig in die Maschine hereindringt. An Southampton vorbei wird Kurs nordwärts genommen. Der Tommy scheint heute zu schlafen. Nur an vereinzelten Stellen tupft die Flak stärker ihre feurigen Sprengwolken in den nächtlichen Himmel. Die Sicht wird langsam schlechter, Wolkenvorhänge schieben sich zwischen Maschine und Boden. Da leuchtet schon von weitem der Widerschein eines riesigen Brandherdes auf. „Das muß Manchester sein" meint der Bombenschütze, „wo vor zwei Tagen die Unsrigen hineingehauen haben." Die Feuerwolke wird größer und größer. Wie ein roter Mantel liegt sie um die Stadt. — ausgezeichneter Orientierungspunkt für die anfliegenden Maschinen. Doch diesmal gilt ihr Besuch einem anderen Ziel: Liverpool, Englands wichtigster Einfuhr- und Umschlaghafen mit seinem ausgedehnten Industriegebiet soll diesmal die Wirkung deutscher Bomber spüren!

Flackernder Feuerschein aus der Tiefe, und die Instrumente lassen keinen Zweifel, die Maschinen sind über der Stadt. Die Maschine liegt jetzt in der für den Bombenabwurf richtigen Höhe. Noch einmal überprüft der Bombenschütze sein Bombenvisier — alles in Ordnung. Mit einem Griff öffnet er die Bombenschächte, und, befreit von den stählernen Klammern, rauscht die Fracht nach unten.

Wild trudeln die Bomben durch die Luft, wirbeln in die Tiefe. Nach Bruchteilen von Sekunden blitzen kleine Lichtpünktchen auf. Und dann zieht eine Feuerfontäne nach der anderen gegen den Himmel. Serienweise werden die ausgemachten Ziele mit Bomben schweren und schwersten Kalibers zugedeckt. Serienweise pflanzt sich der Feuerorkan der explodierenden Bomben durch die langen Reihen der Fabrik- und Hallenanlagen fort.

Volltreffer auf Volltreffer

in Englands wichtige Versorgungsbetriebe! Die Flak unten scheint nervös geworden zu sein. Aus allen Rohren jagt sie einen Hagel von Geschossen hoch. Wie Gummibällchen umhüpfen die berstenden Granaten die Maschinen. Aber unbeirrt steuert der Flugzeugführer seinen Kurs, unbeirrt läßt der Bombenschütze seine Ladung abwärts trudeln. Feuerschein lodert zu den Wolken empor. Blutrot leuchtet das Fanal der Vernichtung zum nächtlichen Himmel.

Noch einmal zieht die Maschine eine Kurve über der Stätte der Vernichtung, dann dreht sie ab auf Kurs Heimat. Und während sie und alle gestarteten Maschinen wohlbehalten auf ihren Einsatzhäfen landen, sind schon andere Kameraden unterwegs, das begonnene Werk der Zerstörung fortzuführen, sind schon auf den Kommandostellen die Einsatzbefehle für den nächsten Angriff fix und fertig ausgearbeitet sind schon wieder die Männer des Bodenpersonals an der Arbeit, neue Maschinen zu überholen und startfertig zu machen. Pausenlos rollen die Vergeltungs- und Vernichtungsangriffe gegen England.

Unglück am Bahnübergang

Hamm. Auf dem Uebergang der Reichsbahnstrecke Hamm—Nordbögge über die Kreisstraße Wiescherhöfen—Bönen in Wiescherhöfen wurde am 17. August der Bergmann Sch., der nach der Vorbeifahrt eines Güterzuges und der Oeffnung der Schranken die Ueberfahrt überqueren wollte, von einer aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lokomotive erfaßt und getötet.

Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich jetzt der Weichenwärter Karl Düsing aus Wielcherhöfen, der auch die Schranken bediente, zu verantworten. D. ist seit Jahren im Dienste der Reichsbahn und versieht seit dem Jahre 1919 den Dienst auf der Blockstelle. Der fast 60jährige Beamte hat seinen Dienst ein Menschenalter hindurch stets tadellos versehen. Daß D. die aus Richtung Hamm kommende Lokomotive übersehen und daher die Schranken vor deren Durchfahrt geöffnet habe, sei nach der Schilderung des Verteidigers auch mit darauf zurückzuführen, daß diese Lokomotive von Hamm zu früh abgefahren sei. Die Maschine sei zwar wie üblich durch Läutesignal gemeldet worden; aber der Beamte im Bahnhof Hamm habe es entgegen der Dienstvorschrift unterlassen, die frühere Abfahrt der Maschine fernmündlich zu melden. Das Urteil lautete auf die vom Staatsanwalt beantragte Geldstrafe von 150 RM. an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat.

Hilfe für Kinderreiche

Bottrop. Die Industriestadt Bottrop, eine der kinderreichsten Städte des deutschen Vaterlandes, hat nun durch die Initiative ihres Oberbürgermeisters Dr. Graf von Stosch eine neue Schutzmaßnahme in Angriff genommen, die in erster Linie den kinderreichen Familien zugute kommt und sofort in Kraft tritt. Auf Grund der Verordnung zur Erleichterung der Wohnungsbeschaffung für kinderreiche Familien vom 20. April 1939 und der Durchführungsverordnung hierzu vom 15. Juni 1939, hat der Oberbürgermeister mit Zustimmung des Reichskommissars für die Preisbildung und des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen einen Erlaß herausgegeben, der alle Hausbesitzer zur Meldung frei werdender Wohnungen zwingt. Die Verordnung bestimmt weiter, daß Vermieter von Mehrfamilienhäusern mindestens ein Drittel der vorhandenen Wohnungen beim Freiwerden an kinderreiche Familien vermieten. Hausbesitzer, die der Anmeldepflicht nicht genügen, können mit einer Geldbuße bis zu 500 Mark belegt werden. Vermieter, die eine für kinderreiche Familien bestimmte Wohnung an Nichtkinderreiche vermieten, können mit einer Geldbuße bis zu 5000 Mark belegt werden. Die aus den Bußen einkommenden Gelder sollen für die Verbilligung von Neubauwohnungen für Kinderreiche benutzt werden. Ausgenommen von dieser Anmeldepflicht sind Häuser, in denen die Kinderzahl im Verhältnis zur Gesamtzahl der Einwohner den 60-Prozent-Satz erreicht oder in solchen, in denen nur eine oder zwei Wohnungen vorhanden sind. Ebenso werden Wohnungen, die nicht mehr als zwei Zimmer und eine Küche umfassen, von dieser Regelung nicht betroffen. Diese letzte Maßnahme soll vor allem den Jungverheirateten zugute kommen, die ja erst eine kinderreiche Familie werden wollen.

Zuchthauskleidung gegen Zivilkleidung

Gütersloh. Ein Bauer in Gütersloh war nicht wenig erstaunt, als er feststellen mußte, daß ein Einbrecher ihm einen Besuch abgestattet und etwas — gebracht hatte; nämlich Zuchthauskleidung. Dafür hatte der unerbetene Besucher freilich Zivilkleider aus dem Schrank des Bauern und außerdem eine Geldbörse und eine Armbanduhr mitgehen lassen. Um wen es sich handelte, war bald geklärt, denn der 28jährige, wiederholt vorbestrafte Wilh. Scholz, der gerade eine längere Strafe in einem Strafgefangenenlager bei Gütersloh verbüßte, war entwichen. Er wurde aber schon bald gefaßt, als er die gestohlene Uhr versetzen wollte. Jetzt stand er vor der Bielefelder Großen Strafkammer, um sich wegen schweren Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Unter Berücksichtigung des ganzen Vorlebens des Angeklagten war das Gericht der Ueberzeugung, daß er sich nicht an ein ordentliches Leben gewöhnen will. Er wurde deshalb unter Anordnung der Sicherungsverwahrung als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ueberfahren und liegengelassen

Aachen. Am Freitagmorgen wurde auf der Straße von Mersch Titz die Leiche der ledigen Friederike Ilbers aus Titz gefunden. Die 39jährige Frau war am Abend vorher mit einem Fahrrad von Jülich nach Titz unterwegs. Auf diesem Wege ist sie von einem Lastkraftwagen, der in gleicher Richtung fuhr, angefahren und tödlich verletzt worden. Der Kraftwagenführer hat nach Aussage von Zeugen seinen Wagen kurz angehalten und ist dann wieder weitergefahren, ohne sich um die tödlich verletzte Frau zu kümmern.

Entwichener Strafgefangener festgenommen

Andernach. In der Nacht zum Freitag gelang es einem Polizeibeamten, einen 34jährigen Strafgefangenen, der wegen Einbruchs und Diebstahls eine Gefängnisstrafe von vier Jahren und drei Monaten zu verbüßen hatte und aus einem Gefangenenarbeitslager entwichen war, wieder festzunehmen. Der Sträfling trieb sich schon drei Tage umher und hatte sich tagsüber in Andernach verborgen gehalten.

Zeigefinger im Spiel abgehackt

Drenke (Kr. Höxter). Hier spielte ein vierjähriger Knabe und ein zweijähriges Mädchen. Plötzlich kam der Junge auf die Idee, „Schweineschlachten" zu spielen. Das vollzog sich dann in der Form, daß er dem Mädchen einen Zeigefinger abhackte und zwei andere Finger schwer verletzte. Das Werkzeug zu solch gefährlichem Kinderspiel gehört nicht an einen Ort, wo es Kinder greifen können.

Eine alte Frau bei lebendigem Leibe verbrannt

Aachen. Auf eine tragische Weise kam in Aachen eine 83jährige Witwe ums Leben. Sie hatte allein eine Unterhauswohnung inne. Während der Nacht stellte sie eine brennende Kerze auf den Fußboden und kam dieser mit den Kleidern zu nahe, so daß sie Feuer fingen. Nachbarn, die den Brandgeruch wahrnahmen, kamen sogleich herbei und fanden die Frau mit brennenden Kleidern hin und her laufend vor. Die Aermste hatte so schwere Brandwunden erlitten, daß sie wenige Stunden später verstarb.

Schwere Auseinandersetzung mit ernstem Ausgang

Ehringshausen (Dill). In einer Wirtschaft in der Ortschaft Königsberg kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Wirt und einigen Gästen. Als sich die Wortfechtereien vor dem Wirtshaus fortsetzten, bewarfen mehrere Burschen das Haus mit Steinen und zertrümmerten einige Fensterscheiben. Daraufhin wurde aus dem Wirtshaus heraus geschossen. Ein 20jähriger junger Mann erhielt dabei einen Schuß in den Kopf und wurde mit schwersten Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Die Polizei ist im Begriff, den Vorfall aufzuklären.

Lästige Wege und langes Warten erspart

Remscheid. Durch eine Maßnahme, die als vorbildlich bezeichnet werden muß, erspart die Stadt Remscheid den vielen tausend Angehörigen ihrer im Felde stehenden Söhne einen lästigen Weg und damit auch ein sehr unangenehm empfundenes Warten an den Zahlstellen, nämlich den Weg zur Zahlstelle für die Familienunterstützung. Der Familienunterhalt braucht jetzt nicht mehr monatlich von den Familienangehörigen abgeholt zu werden, sondern wird durch die Post zugestellt. Ohne Zweifel werden die Unterhaltsempfänger diese Maßnahme sehr begrüßen.

Unbur Raspu, Ring, Matta und Baspuu

Dresdner SC. Tschammerpokalsieger

FC. Nürnberg 2:1 nach Verlängerung geschlagen

Mit dem sechsten Endspiel um den Tschammer-Pokal feierte am Sonntag der großdeutsche Fußballsport eines seiner volkstümlichsten Feste. Rund 50 000 Zuschauer hatten sich zum Endkampf zwischen dem 1. FC. Nürnberg und dem Dresdner SC. im schönen Olympia-Stadion zu Berlin eingefunden. Sie erlebten einen großen Kampf, den der Dresdner SC. erst in der Verlängerung knapp, aber verdient mit 2:1 zu seinen Gunsten entscheiden konnte. Der 1. FC. Nürnberg hat den schon zweimal gewonnenen Pokal der deutschen Vereinsmannschaften nicht erfolgreich verteidigen können, doch kämpfte der Club wie in seinen besten Tagen. Bis zur Pause hieß es durch Machate und Gußner 1:1. Die zweite Spielhälfte verlief torlos und erst in der verlängerten Spielzeit konnte Schaffer das Siegtor für den Dresdner SC. schießen.

Die einlaufenden Mannschaften werden von den rund 50 000 Zuschauern lebhaft begrüßt. Schiedsrichter Alois Pennig vom SV Waldhof ruft die Spielführer Billmann und Schön zu sich. Der Nürnberger gewinnt die Wahl und entscheidet sich dafür, gegen die Sonne zu spielen. Währenddessen gibt es auf dem Spielfeld kurze Begrüßungsszenen zwischen den Kameraden, die sich aus vielen früheren nationalen und internationalen Kämpfen kennen. Bald beginnt der Kampf, den der 1. FC. Nürnberg und der Dresdner SC. in unveränderten Aufstellungen bestreiten.

1. FC. Nürnberg: Köhl; Billmann, Übelein; Luber, Kennemann, Carolin; Gußner, Eiberger, Friedel, Pfänder, Kund.

Dresdner SC.: Kreß; Miller, Hempel; Pohl, Dzur, Schubert; Boczek, Schaffer, Machate, Schön, Carstens.

Der Dresdner SC. hat Anstoß, aber Kennemann stoppt schon frühzeitig. Nürnberg übernimmt das Spiel, drängt etwas, doch bereits in der dritten Minute bietet sich Boczek, dem Dresdner Rechtsaußen, eine gute Torgelegenheit. Aus 12 Meter schießt er knapp über die Torlatte. Zwei Minuten später hat der gleiche Spieler eine noch größere Gelegenheit, das Führungstor zu erzielen. Schön spielt ihn frei, legt halbhoch vor, Boczek köpft im Fluge an dem herauslaufenden Köhl vorbei aufs leere Tor. Das 1:0 scheint sicher, aber in allerletzter Sekunde zieht Übelein, der in schnellem Spurt herbeigeeilt kam, auf der Torlinie stehend den Ball ins Feld zurück. Eine ganz große Leistung. Bei den Nürnbergern die im Felde gut kombinieren, aber auf dem äußerst glatten Boden langsamer wirken als die Sachsen, reicht es nur zu einigen Ecken. Die 16. Minute bringt erneut einen schnellen, gefährlichen Vorstoß des DSC., der durch Carstens auch zum ersten Tor führt, aber der frühere Hamburger stand abseits und Pennig erkennt den Treffer nicht an. Ein Tor hängt dennoch in der Luft, und zwar für den Sachsenmeister, der den gefährlicheren Sturm hat. Und so überrascht es nicht, daß es in der 21. Minute

1:0 für den DSC.

steht. Wieder ist die rechte Angriffsseite der Sachsen, dank des vorzüglichen Aufbauspiels von Schön, durchgebrochen. Dicht vor dem Nürnberger Tor gibt es ein Gewühl. Kein Spieler bekommt den Ball fort, bis endlich Machate sich einschaltet, mit Köhl zusammen um das Leder kämpft und aus nächster Entfernung einschießt. Der DSC. ist weiter leicht überlegen, während Nürnberg zu engmaschig spielt. In der 30. Minute kommt es dann aber zum

überraschenden Ausgleich.

Etwa 30 Meter vor dem Sachsentor erhält Gußner auf der Außenknie den Ball, Hempel greift an, wird aber mühelos umspielt. Jetzt kurvt Gußner etwas nach innen und läßt plötzlich aus vollem Lauf eine Bombe los. Der Ball fegt unhaltbar für Kreß in den Winkel der kurzen Ecke ins Netz. Das Spiel wird offener. Der Club drängt sogar und ist von seinem kleinen Paßspiel abgegangen und setzt die Außen besser ein. Dadurch wird das Abwehrspiel der Dresdner wesentlich erschwert und auf eine harte Probe gestellt. Bei einem Eckenverhältnis von 5:2 für Nürnberg geht es schließlich in die Pause.

Torlose zweite Halbzeit

Mit großem Tempo und starkem Druck beginnen beide Mannschaften den Kampf nach der Halbzeit. Der Club zeigt auch jetzt ein technisch hervorragendes Kombinationsspiel, aber Dresden ist im Angriff zügiger und deshalb auch gefährlicher. Das wirkt sich deutlich in der 53. Minute aus, wo die Sachsen mit einer Steilkombination über das ganze Spielfeld eilen und vor dem Nürnberger Tor stehen. Köhl erweist sich wieder nicht sehr sicher, verpaßt beim Schuß von Carstens das Leder, Machate ist blitzschnell zur Stelle, hat aber das Pech, den am Boden liegenden Übelein anzuschießen, der dadurch zum zweitenmal ein sicher scheinendes Tor der Dresdner verhindert. Auch in den nächsten Minuten muß der Club stark verteidigen, aber es gelingt ihm, dank seiner besseren Nerven und seinem genauen Deckungsspiel, der Dresdner Angriffe Herr zu werden. Die Zuschauer warten förmlich auf ein neues Führungstor der Sachsen. Es fehlt den Dresdnern aber an der vor der Pause gezeigten Frische und letzten Kraft vor dem Tore. Andererseits jedoch haben sie viel Schußpech. So unternimmt Schön mehrere gut eingesetzte Alleingänge, doch im letzten Moment vor dem Torschuß wird der Nationalspieler stets von der energischen Nürnberger Deckung vom Ball getrennt. Der Pokalverteidiger kämpft verbissen mit der großen langjährigen Erfahrung gegen das Offensivspiel der Sachsen. Dennoch bleiben Durchbrüche aus der Abwehr heraus durch das einsatzfreudige und variantenreiche Spiel von Gußner und Eiberger überaus gefährlich. Der rassige Kampf nähert sich schnell dem Ende. Bei einem Eckenverhältnis von 9:6 für Nürnberg gibt der Schiedsrichter das Schlußzeichen.

Schaffer schoß das Siegtor in der Verlängerung

In der nach dem 1:1-Stande notwendig werdenden Verlängerung ist zuerst Nürnberg da. Mit Druck und durch Einsatz seiner guten Außenstürmer sieht es vor dem Dresdner Tor brenzlig aus. Die Sachsen aber reißen sich zusammen und stehen plötzlich in der 94. Minute nach schnellen Kombinationszügen vor dem Tor der Süddeutschen, ehe die Nürnberger Abwehrspieler klar wissen, wie gefährlich die Lage ist. Dresdens Halbrechter Schaffer ist freigelaufen und aus 16 Meter Entfernung jagt er den Ball halbhoch in die rechte Torecke. Köhl wirft sich zwar, aber gegen diesen kraftvollen Schuß war kein Kraut gewachsen. Der Dresdner SC. hat sich dadurch zum ersten Male mit 2:1 Toren in die Siegerliste des Wettbewerbs der großdeutschen Fußballmannschaften um den Tschammer-Pokal eingetragen.

ETB. aussichtslos im Rennen

Tus Helene und Fortuna Düsseldorf bleiben Favoriten

Am Niederrhein wurden Sonntag nur zwei Punktespiele durchgeführt. Tus Helene Altenessen und Fortuna Düsseldorf bleiben nach ihren neuen Siegen mit je vier Verlustpunkten die Favoriten. Dann erst folgen Rot-Weiß Essen und Turu Düsseldorf mit je sieben Verlustpunkten. Der ETB. liegt nunmehr mit 13 Verlustpunkten aussichtslos im Rennen.

Das Lokaltreffen zwischen Tus Helene und ETB. das die Tus mit 2:0 gewann, hatte 10 000 Zuschauer angelockt. Der ETB. war, insgesamt gesehen, technisch besser, aber der Sturm war wieder eine große Enttäuschung. Die Außenstürmer fielen völlig ab. Tus Helene dagegen war schneller, angriffsfreudiger und in der Zusammenarbeit besser. Sie gab durchweg den Ton ab. 10 Minuten vor Halbzeit und 20 Minuten vor Schluß fielen die beiden Tore durch Mittelstürmer Bertz.

Fortuna Düsseldorf gewann als technisch bessere Mannschaft gegen Duisburg 99 2:0. Das Uebergewicht der Fortunen lag in der Halbreihe mit Zwolanowski, Krüger und Bender. Die Verteidigung Bornefeld und Czaika war sehr unsicher. Auch der Sturm bot, bis auf Pickartz, der auch beide Tore schoß, keine besonderen Leistungen, wie diese Gesamtnote für die Leistungen beider Mannschaften angebracht ist. Eine Reihe von Privatspielen vervollständigte das Programm.

Helene Essen	8	5	2	1	23:14	12:4
West. Hamborn	9	4	2	3	16:12	10:8
Rot-Weiß Oberh.	9	5	0	4	16:15	10:8
Rot-Weiß Essen	8	4	1	3	15:12	9:7
Turu Düsseldorf	8	4	1	3	19:21	9:7
Hamborn 07	8	4	1	4	21:15	9:9
Fortuna	6	4	0	2	20:6	8:4
Duisburg 48-99	9	3	1	5	10:24	7:11
Schw.-W. Essen	9	2	1	6	16:19	5:13
Ohligs	9	2	1	6	12:30	5:13

Schalke meldet wieder Sieg

Eine kaum erwartete Niederlage erlitt der Tabellenerste im westfälischen Bereichsmeisterschaftskampf, Gelsenguß Gelsenkirchen. Zu Hause spielte er gegen Westfalia Herne und unterlag nach hartnäckiger Gegenwehr mit 0:1. 10 000 Zuschauer feierten in Münster Meister Schalke 04, der über die „Preußen" mit 3:1 siegreich blieb. Torlos endete das Treffen DSC. Hagen gegen Arminia Marten. Arminia Bielefeld schlug die SpVgg. Röhlinghausen 7:2. Der VfL. 48 Bochum besiegte Union Gelsenkirchen 5:2, Borussia Dortmund verlor gegen den VfB. Bielefeld 1:2.

Gelsenguß	10	8	1	1	36:14	17:3
Schalke 04	8	8	0	0	40:6	16:0
VfB Bielefeld	10	6	1	3	22:14	13:7
Bor. Dortmund	10	6	1	3	32:25	13:7
Arm. Bielefeld	9	6	0	3	31:14	12:6
DSC Hagen	11	4	3	4	21:23	11:11
Westf. Herne	10	4	2	4	19:21	10:10
Röhlinghausen	11	4	2	5	21:28	10:12
Bochum 48	10	3	2	5	26:24	8:12
Union Gelsenk.	11	1	2	8	17:37	4:18
Preuß. Münster	10	1	1	8	15:42	3:17
Arm. Marten	10	1	1	8	11:43	3:17

VfL 99 kantert die Bonner Tura nieder

Das erste Rückspiel der Meisterschaftsrunde am Mittelrhein war auf Wunsch der Kölner einen Sonntag vorverlegt worden. Und die Tura ging gerne auf diesen Vorschlag ein, da sie mit einer sehr starken Elf anrücken konnte. Nachdem die Kölner vielleicht 20 Minuten lang das Bonner Tor vergeblich mit Schüssen eingedeckt hatten, brach eine Kombination Berg-Kuckertz-Werheit den Bann. Eine Minute später schon erhöhte Bars auf Vorlage Werheits auf 2:0. Ein bombiger Einschuß Schlawitzkis erbrachte den Halbzeitstand. Nach dem Seitenwechsel erhöhte Berg sofort auf 4:0. Einige Pfostenschüsse, einige tolle Szenen, ein vollkommen überlegener VfL 99 und zwei saftige Torschüsse Werheits waren die hervorragenden Momente des 2. Spielabschnitts.

Wie wir übrigens noch erfahren, hat sowohl der VfL 99 als auch Troisdorf 05 gegen den Urteilsspruch in Sachen Ahlbach (Mülheimer SV), der bekanntlich zu Gunsten des MSV entschieden wurde, Einspruch eingelegt.

Niederlage im Boxländerkampf

Mit 9:7 Punkten siegten die Italiener in Mailand

Der neunte Länderkampf der deutschen und italienischen Amateurboxer am Sonntag im überfüllten Mailänder Nationaltheater endete mit dem knappen 9:7-Siege der Italiener. Der Gesamterfolg ist etwas schmeichelhaft für die Gastgeber, denn die deutsche Staffel hat einen zweifellos besseren Gesamteindruck hinterlassen. Einige recht anfechtbare Entscheidungen des schweizerischen Ringrichters Ritzi, der als alleiniger Schiedsrichter amtierte, wirkten sich ungünstig für unsere Boxer aus. Besonders kraß war sein Verhalten nach dem Leichtgewichtskampf, wo er zunächst Herbert Nürnberg als Punktsieger bekanntgab, später jedoch sein Urteil auf „Unentschieden" abänderte. Die Führer der deutschen Boxmannschaft, Fachamtsleiter Dr. Metzner, und sein Stellvertreter Hans Hieronimus, waren mit der Leistung unserer Staffel vollauf zufrieden, äußerten sich jedoch dahingehend, daß die Frage des Schiedsrichters erneut nach einer Lösung dränge. Um ähnliche krasse Fehlentscheidungen bei so wichtigen Kämpfen in Zukunft auszuschalten, müssen wieder drei neutrale Punktrichter und ein ohne Wertung tätiger Ringrichter eingesetzt werden.

Obermauer und Bögershausen verloren

Der Länderkampf wurde mit einem italienischen Punktsieg eingeleitet. Im Fliegengewicht zeigte Constante Paesani gute Linksarbeit und drängte den sonst tapfer mithaltenden Deutschen Meister Nikolaus Obermauer (Köln) auf die Verliererstraße. Unser Jugendmeister Paul Bögershausen lieferte im Bantamgewicht dem starken Italiener Arturo Paoletti ein schönes Gefecht. Nachdem sich der Hannoveraner auf die Rechtsauslage seines Gegners richtig eingestellt hatte, kam er bis zum Schluß zu leichten Vorteilen. Der verkündete Punktsieg des Italieners kam selbst seinen eigenen Landsleuten überraschend.

Unserem Federgewichtsmeister Alfred Graaf (Berlin) war es wiederum vorbehalten, den ersten Punkt für Deutschland zu erobern. In den beiden ersten Runden hatte sich Ermanno Bondetti stärker und schneller Angriffe zu erwehren. In der Schlußrunde kam jedoch der Italiener als größerer „Steher" besser zur Geltung, dessen Leistung auch mit einem Unentschieden belohnt wurde.

Herbert Nürnberg hatte es gegen den flinken und sehr tief abducken Roberto Proietti sehr schwer. Dennoch landete er klare Treffer, die ihn glatt in Front brachten, zumal der Italiener noch zwei Genickschläge angebracht hatte. Ritzi gab zuerst auch völlig richtig Nürnberg als Punktsieger bekannt, wenig später ließ er jedoch ein Unentschieden verkünden.

Ferdinand Räschke hatte das Pech, im Bantamgewicht schon in der ersten Runde von dem Italiener Egisto Peire hart und genau erwischt zu werden. Der Hamburger mußte den Boden aufsuchen, und stark mitgenommen kam er in die zweite Runde, wo eine volle Rechte des Italieners dem Kampf ein Ende setzte.

Rudi Pepper beeindruckte stark

Erst im Mittelgewicht kamen wir durch Meister Rudi Pepper zu unserem ersten Siege. Der Dortmunder war eine Klasse besser als Italo Palmarini, der hoch nach Punkten geschlagen wurde. Ein drittes Unentschieden gab es im Kampf der Halbschwergewichtler Adolf Baumgarten und Giovanni Martin, mit dem der Italiener sehr gut bedient war. Schon von der zweiten Runde an litt Martin unter Luftmangel.

Für einen guten Abschluß sorgte im Schwergewicht Heinz ten Hoff (Oldenburg). Der Oldenburger beherrschte den Italiener Angiolino Chiesa klar. Alle Tapferkeit nutzte Chiesa wenig, denn in der dritten Runde wurde er so schwer getroffen, daß er aufgeben mußte.

Frey und Adrians-Küster Reichssieger

Die zweiten Deutschen Kriegs-Saalmeisterschaften im Radsport wurden am Sonntag im Kuppelsaal der Stadthalle zu Hannover in Angriff genommen. Unter reger Anteilnahme der Saalsportfreunde konnten in den Abendstunden bereits zwei Reichssieger ermittelt werden, während der größte Teil des Tages den Vorentscheidungen um die Meisterschaft im Zweier-Radball galt. Im Kunstfahren sicherte sich Europameister Max Frey (Diamant Chemnitz) mit einer außerordentlich schwierigen Kür mit 309,9 Punkten vor dem Titelverteidiger Heinrich Compes (M.-Gladbach-Neuwerk) mit 301,1 Punkten und dem Jugendmeister Heincke (Eibau) mit 296,3 Punkten den Titel. Das Zweier-Kunstfahren konnten sich endlich die ewigen Zweiten Adrians-Küster (M.-Gladbach-Neuwerk) mit 288,2 Punkten bei nicht allzu schwerer Gegnerschaft vor Hilbig-Seiffert (Post Hamburg) mit 283,8 Punkten holen.

Probe Selle - Sendel ungeklärt

191. Punching-Boxkampftag — Meister Remscheid Punktsieger

Hauptereignis der 191. Punching-Berufsboxveranstaltung in den wieder ausverkauften Räumen bei Sagebiel war die erste Ausscheidung zur Deutschen Meisterschaft im Schwergewicht zwischen Werner Selle (Duisburg) und Heinz Sendel (Berlin). Die mit Spannung erwartete Kraftprobe blieb leider ohne Klärung; denn schon in der ersten Runde stießen beide Kämpfer nach einem Angriff Selles mit dem Kopf zusammen. Der Leidtragende war Sendel, der über der linken Augenbraue eine klaffende Wunde davontrug. Auf Anraten des Ringarztes brach der Ringrichter den Kampf ab. So kam Selle durch Abbruch zu einem frühzeitigen K.-o.-Erfolg.

Eine internationale Note erhielt der Kampftag durch das Auftreten des dänischen Bantamgewichtsmeisters W. Krontoft gegen unseren Landesmeister Remscheid (Solingen). Von der ersten Runde an entwickelte sich ein schnelles Gefecht, in dem der Deutsche Meister leichte Vorteile hatte. In der sechsten und achten Runde kam der Däne in die Gefahr einer entscheidenden Niederlage, überstand aber die Schwäche. Er mußte bis zum Schluß die härtesten Schläge einstecken. Remscheid blieb hoher Punktsieger. — Unentschieden trennten sich die Leichtgewichtler Hans Heuser (Bonn) und Willy Seisler (Berlin) nach einem Kampf voll Spannung und erbittertem Schlagabtausch. Im Schwergewicht boxten schließlich noch Kurt Haymann (München) und Jakob Schönrath (Krefeld). Haymann, der meist das Kampfgeschehen beherrschte, siegte nach Punkten.

Hoher Sieg der Mannheimer Eishockeyspieler

War auch der Besuch der zweiten Kölner Eissportveranstaltung nicht so gut wie bei der Eröffnung, so hielt die Programmfolge alles, was sie versprach. Sehr beifällig zeigten sich die 4000 Zuschauer beim Auftreten der Wiener Hanne Niernberger im Kunstlauf und Wagner-Stanic als Tanzpaar. Einen hohen Sieg erzielten die Mannheimer im Eishockeykampf. Mit 13:0 blieben die Kölner geschlagen.

Italien — Ungarn 1:1

Temporeicher und harter Kampf unter Dr. Bauwens' Leitung

Das Marassi-Stadion in Genua hatte einen großen Tag und war mit 40 000 Besuchern ausverkauft. Bei sonnigem, etwas windigem Wetter entwickelte sich unter der erstklassigen Leitung des Kölner Schiedsrichters Dr. Bauwens ein rassiger Kampf, der die Zuschauer mitriß. Obwohl die ungarischen Gäste zuerst im Bilde sind und zügige Angriffe vortragen, kommen die Italiener zum ersten Treffer, der bis zur Pause gehalten werden kann. Glänzendes Zusammenspiel zwischen Viola und Biavati gibt dem mitgelaufenen Trevisan die Möglichkeit zum Einschuß, den auch der sich streckende Csikos nicht vereiteln konnte. Weiter liegen die Azzuris im Angriff; aber die Ungarn kämpfen verbissen, steigen auch wohl in der Verteidigung reichlich hart ein. 3:1 lautete das Eckenverhältnis in der Pause für die Gastgeber. Ein zweiter Torerfolg bleibt indessen versagt.

Nach dem Seitenwechsel ändert sich das Bild zugunsten der Magyaren, die nun ihrerseits zeitweise den Kampf diktieren. Sie erzwingen innerhalb einer Minute drei Ecken und können in der 62. Minute den Ausgleich erreichen. Bodola ist der Schütze. Die Italiener sehen die Gefahr einer Niederlage und ziehen die beiden Halbstürmer zurück. Wellenartig brechen sie nur noch aus der Deckung hervor! Besonders Viola und Bertoni stoßen immer wieder durch. Doch Ungarns Abwehr steht. Allerdings hat sie bei einem Lattenschuß Ferraris Glück.

Geschwister Pausin liefen in Essen

Die Eissportfreunde des Industriegebietes erlebten am Samstag bei der Eröffnungsveranstaltung in der Essener Eissporthalle mit den Geschwistern Ilse und Erik Pausin (Wien) eine Veranstaltung, die restlos zusagte. Die Halle war mit 4000 Besuchern ausverkauft, und das Kunstlaufprogramm beherrschten die Pausins, die sich zu mehreren Zugaben entschließen mußten. Das Eishockeyspiel Rot-Weiß Berlin gegen Düsseldorfer EG., verstärkt durch die Krefelder Spieler, endete mit dem hohen 8:0- (4:0-, 3:0-, 1:0-) Siege der Reichshauptstädter.

Die Veranstaltung war auch am Sonntag „ausverkauft". Beifall gab es wieder sehr reichlich für die Wiener Geschwister Pausin. Im Junioren-Wettbewerb der Mädel siegte die Wiener EG gegen den Essener Rollschuh- und Schlittschuh-Club mit 4:6 Punkten. Das Eishockeyspiel Rot-Weiß Berlin gegen Düsseldorfer EG endete 5:1 (1:1, 3:0, 1:0) für die Berliner.

München siegte mit 2½ Kilo Mehrleistung

Die große sportliche Kraftprobe der Gewichtheber-Hochburgen Wien und München am Samstagabend in Wien endete mit einem Sieg der Gäste, die 2½ Kilo Mehrleistung aufweisen konnten, nicht zuletzt dank der glänzenden Leistung von Weltmeister Sepp Manger, der beispielsweise im beidarmigen Drücken 140 Kilo zur Hochstrecke brachte. Nach der ersten Uebung lagen die Münchener mit 612½ : 577½ Kilo im Vorteil. Im beidarmigen Reißen gelang es den Wienern, den Rückstand von 35 Kilo aus dem Drücken fast auszugleichen. Hier lautete der Leistungsvergleich 607½ : 577½ Kilo zugunsten von Wien. Das Stoßen mußte somit die Entscheidung bringen. Hier gelang es zwar den Ostmärkern, mit 767½ : 770 ein knappes Plus herauszuholen, das jedoch nicht ausreichte, um den Gästen den Sieg zu entreißen.

Berlin — Sammelbecken für Nationalspieler?

Nachdem schon vor längerer Zeit unser Rekordinternationaler Ernst Lehner (Augsburg) als Gastspieler nach Berlin gekommen war und sich dort bei Blau-Weiß und in der Berliner Stadtelf mit viel Erfolg betätigte, folgte in „Tau" Kobierski — der jetzt beim Polizei-Sport-Verein Berlin als Linksaußen wirkt — ein weiterer Internationaler. Jetzt hört man, daß der ehemalige Verteidiger unserer Nationalmannschaft, Reinhold Münzenberg, bei dem Truppenteil dient, dem der Mittelstürmer der Friedensmannschaft von Preußen Berlin, Walter, als Hauptmann angehört und daß möglicherweise Münzenberg sich als Gastspieler bei den Berliner Preußen betätigen würde. Die „Lufthansa" rechnet außerdem mit einiger Bestimmtheit auf den ständigen Einsatz des ehemaligen Nationalverteidigers Munkert (Nürnberg). Da kann man schon sagen — eine wahre Invasion von Nationalspielern!

Die Arbeit der Pausins

„So lassen wir uns doch nicht entmutigen ..."

Wir sahen sie jetzt beide: die Pausins in Hamburg und die Baiers in Berlin. Wir konnten uns dem Urteil der Tausende, die die beiden besten Paare der Welt auf dem Eise laufen sahen, und die da sagten: „Es war wunderbar!" voll und ganz anschließen. Nicht mehr lange, dann werden sich die Geschwister Pausin und das Weltmeister-Ehepaar Maxi und Ernst Baier im Kampf um die Deutsche Eiskunstlauf-Meisterschaft — die man ja ruhigen Gewissens als Europa- oder Weltmeisterschaft bezeichnen kann — wieder gegenüberstehen. Am 25. und 26. Januar in München.

Der Kampf um die Spitzenstellung zwischen den beiden besten Paaren der Welt geht ja nun schon fünf Jahre, die gleiche Zeitspanne sehen die Wiener Geschwister den Sieg immer wieder in greifbarer Nähe, ohne aber einmal zum vollen Erfolg zu kommen. Wenn auch die Sportgeschichte zahlreiche Beispiele von großen Könnern, die niemals Meister werden konnten, kennt, so kann doch wohl behauptet werden, daß keines dieser Beispiele an die Dramatik dieser Wettbewerbe heranreicht. Von diesem Standpunkt aus gesehen, ist der ungebrochene Mut der grazileren Wiener Geschwister, die trotz zahlreicher Enttäuschungen unermüdlich weiter an sich arbeiten, bewundernswert.

Wir wollen hier nicht die Diskussion eröffnen, wer nun wirklich das bessere Paar sei. Die Schiedsgerichte haben das ja wiederholt eindeutig festgestellt, wobei noch zu bemerken ist, daß die Punktunterschiede jeweils sehr knapp waren.

Ein Gespräch, das der Wiener „Mittag" mit dem Wiener Paar führte, zeigt, daß die Anstrengungen Ilse und Erik Pausins groß sind, vom ständigen zweiten Platz wegzukommen. Beide arbeiten unentwegt an der Kür, neue Einfälle werden ausprobiert, neue Schwierigkeiten geübt, und — so erklärte Ilse — „wenn auch bisher keine Weltmeisterschafts- oder olympische Ehren der Lohn unserer Arbeit waren, so lassen wir uns doch nicht entmutigen."

So ist's recht! Aber in diesem Jahr wird — ohne daß wir vorgreifen wollen — es wohl noch nicht klappen, denn das Laufen des Ehepaars Baier ist zweifellos sportlicher. Und von diesem Gesichtspunkt aus entscheiden ja schließlich die Punktrichter ...

Acker - Garten - Kleintierhof

Gartenarbeiten im Dezember

Im Obstgarten sind jetzt wichtige Pflegearbeiten zu verrichten; von denen nicht zuletzt der nächstjährige Obstertrag abhängt. Die im Vormonat angeregte Düngung der Obstgewächse, verbunden mit der notwendigen Bodenbearbeitung, ist bei offenem Wetter auch weiterhin möglich. Zurzeit ist das Auslichten und Ausputzen der älteren Obstbäume eine besonders dringliche Aufgabe, die sich zugleich auf die Schädlingsbekämpfung zu erstrecken hat. Die Bäume werden dabei von kranken (Moniliaträger!) und abgestorbenen, aber auch von zu dicht stehenden und sich kreuzenden Aesten und Zweigen befreit. Sie erhalten dadurch im Innern Licht und Luft, was zur Gesundung beiträgt (Bildung von Reservestoffen), die Baumkronen trocknen nach Niederschlägen schneller ab (vorbeugend besonders gegen Schorfbefall), und die Schädlingsbekämpfung wird bei besserer Durchsicht erleichtert. Das Verheilen der entstehenden Baumwunden (Sägestellen sind mit einer scharfen Gartenhippe glatt zu schneiden) muß durch Verstreichen der Holzteile mit Baumwachs oder entsäuertem Baumteer unterstützt werden, als Schutz gegen Austrocknen und Abblättern der Wundmittel durch äußere Einwirkungen kann noch Oelfarbe darüber verstrichen werden. Das Fruchtholz soll diesmal geschont werden, um die Erträgnisse nicht zu verringern, ein überflüssiges Schneiden an gesunden Zweigen und Trieben ist deshalb zu vermeiden. Infolge Abfrierens sind an manchen Obstbäumen in verstärktem Ausmaß sog. Wasserschosse entstanden, die nicht planlos beseitigt werden sollten, wie es oft angeraten wird. Sie können als Verjüngungstriebe gute Dienste leisten, soweit sie sich als Ersatz eignen und zur Kronenbildung beitragen.

Die entlaubten Bäume ermöglichen jetzt gründliche mechanische Bekämpfungsmaßnahmen gegen Obstschädlinge und Krankheiten, wie sie in jedem Obstgarten erforderlich sind (die Winterspritzungen beginnen erst im Februar). Rechtzeitig angelegte Leimringe hatten die ersten Ergebnisse, sie werden öfter auf Fängigkeit geprüft und bleiben bis Ende Februar hängen. Aus den Baumkronen werden eingetrocknete Früchte entfernt, bei näherer Untersuchung erweisen sie sich meistens als Träger von Krankheiten und Schädlingen. Die Räupchen des Goldafters haben sich aus dürren Blättern ein kunstvolles Winternest gesponnen, das abgeschnitten oder mit der Raupenfackel abgebrannt wird, ebenso werden die Raupennester des Baumweißlings vernichtet, die an Gespinstfäden von den Zweigen herabhängen; dagegen überwintern die Räupchen der Gespinstmotten unter dichtem Gespinst an der Baumrinde, auch die Eihaufen des Schwammspinners lagern in Rindenrissen. Die Eier des Ringelspinners, die fest verkittet ringförmig um dünne Zweige der Obstbäume gelegt werden, sind schwerer zu erkennen, hier müssen Frühjahrsspritzungen nachhelfen. Die Baumstämme und Aeste werden mit Rindenbürsten und Baumkratzern von Moosen, Flechten und loser Borke befreit, wobei es notwendig ist, die im Ei- und Puppenzustand befindlichen Schädlinge auf Tüchern aufzufangen und zu vernichten. Alle diese Arbeiten können zwar auch noch im nächsten Monat erledigt werden, es ist aber vorzuziehen, sie bei gelinderem Frostwetter alsbald durchzuführen.

Im Gemüsegarten ruhen die meisten Außenarbeiten, solange die Witterung es gestattet, wird die Bodenbearbeitung und Düngung fortgesetzt. Mit diesen Bodenbewegungen bis zum Frühjahr zu warten, wie man es oft in Kleingärten sieht, ist verkehrt. Durch grobscholliges Umgraben des Gemüselandes wird eine größere Erdoberfläche dem Frost, Reif, Schnee, Regen und der Luft ausgesetzt, der Boden wird krümelig und die Bodentätigkeit wird durch Bakterien, Pilze und Algen belebt. Um für die Frühjahrsbestellung eigenen Dünger zu haben, wird der Komposthaufen wiederholt umgesetzt und durch Zugaben aus den Kleintierställen verbessert. Das auf den Beeten verbleibende winterharte Gemüse wird nach Bedarf mit Reisig oder Laub belegt, um auch bei Schneewetter leicht ernten zu können. Eingekellertes Gemüse ist öfter nachzusehen und umzuschichten, die Räume sind möglichst oft auszulüften, aber vor Frost zu schützen. Kellerschädlinge (besonders Nacktschnecken und Kellerasseln) fressen die Gartenfrüchte an und sind durch Ausstreuen von gepulvertem, ungebranntem Kalk (Handschuhe dabei anziehen!) in den Ecken und Wandseiten der Räume zu bekämpfen.

Beerenobst durch richtigen Schnitt

Johannis- und Stachelbeeren tragen am besten am jungen Holz. Im Sommer wird an diesen Sträuchern nichts geschnitten, die richtige Schnittzeit ist, je nach dem Winterverlauf, Januar-Februar. Das Auslichten ist dabei wichtiger als das Zurückschneiden, besonders trifft dies für Stachelbeerbüsche zu, die sich stark verzweigen und dann zu dicht werden. Bei älteren Büschen muß rechtzeitig für Ersatzholz gesorgt werden; von den aus dem Wurzelhals entwickelten Jungtrieben läßt man daher die günstigsten stehen, sie werden durch kräftigen Rückschnitt zu reichhaltiger Verzweigung gebracht, so daß sie die ausgedienten Zweige voll ersetzen können. Alle überflüssigen Wurzelhalstriebe werden alljährlich im Winter nach ihrer Entstehung dicht über der Erde abgeschnitten. Auch die langen Jahrestriebe werden etwas eingekürzt, bei den Stachelbeeren um ein Drittel, damit junges Holz entsteht, zugleich werden dabei meltaubefallene Spitzen beseitigt.

Bei den Himbeeren wird das abgetragene zweijährige Holz gleich nach der Ernte abgeschnitten, dabei können auch schon die entbehrlichen Ruten beseitigt werden. Ein Rückschnitt der Ruten ist jedoch weniger angebracht, da die obersten Knospen bei guter Anzucht die schönsten Früchte erbringen; nur wenn die Triebspitzen mangelhaft ausgebildet sind, wird im zeitigen Frühjahr bis zur gesunden Knospe zurückgeschnitten. Die Zahl der aus dem Wurzelhals wachsenden Ruten ist so zu beschränken, daß sie reiche Erträge bringen, gleichzeitig aber genügend Ersatzholz fürs nächste Jahr heranwächst, im günstigsten Falle nicht mehr als 8 Ruten. Während des Winters werden die Ruten nur lose zusammengefaßt, damit sie sich frei im Winde bewegen können und von Luft und Licht durchflutet werden.

Die Sträucher der Brombeeren werden ähnlich wie die Himbeeren behandelt. Das abgetragene zweijährige Holz wird entweder nach der Ernte entfernt, oder man läßt es auch als Schutz gegen Frostschäden stehen. Der Rückschnitt der verbleibenden Triebe erfolgt im Spätwinter auf etwa die Hälfte bis zu zwei Drittel ihrer ursprünglichen Länge. Die Seitentriebe werden auf 4—5 Knospen zurückgeschnitten, der neuzeitliche Brombeerbau führt den Rückschnitt (im Sommerschnitt bereits durch Entspitzen vorbereitet) bis auf eine kräftige Knospe zurück. Dieser scharfe Rückschnitt auf ein einziges Auge hat gegenüber dem meist noch üblichen Langschnitt den Vorzug, daß sich aus diesem Auge ein sehr kräftiger Trieb mit einem langen, weit verzweigten Blütenstand entwickelt, der später mit großen, erstklassigen Früchten besetzt ist, die alle reif werden, weil die Sonne alle Teile der Pflanze viel besser bescheinen kann.

Losschaligkeit der Kartoffeln

In diesem Jahr wird viel über losschalige Kartoffeln geklagt, es handelt sich hierbei um Knollen, deren Schale bei der Ernte, der Sortierung und beim Transport sich teilweise losgelöst hat und stückweise noch anhaftet. In der Regel sind es nicht ganz ausgereifte Knollen, die diesen Mangel aufweisen. Auch die diesjährige feuchte Witterung hat zur Losschaligkeit der Kartoffeln beigetragen. Bei vollständig ausgereiften und gut abgetrockneten Kartoffeln findet man selten losschalige Knollen. Im Grunde genommen handelt es sich hierbei nur um einen Schönheitsfehler, auch in den Kartoffelgeschäftsbedingungen des Reichsnährstandes wird die Losschaligkeit nur als leichter Mangel angesehen. Die Ansicht, daß sich losschalige Kartoffeln schlecht halten, ist nicht richtig. Allerdings ist es zweckmäßig, solche Knollen zunächst in dünner Schicht trocken zu lagern, sie bilden dann in wenigen Tagen eine normale Korkschicht die allen ungünstigen Einflüssen widersteht. Sehr wichtig ist ein sorgfältiges Verlesen, es dürfen keine naßfaulen Knollen zwischen die dünnschaligen Kartoffeln geraten, sonst können in kurzer Zeit erhebliche Schäden entstehen.

Düngerarten für den Gartenbau

Die Gartenfrüchte verlangen zum Wachsen und Heranreifen einen nahrhaften Boden, der dabei entstehende Nährstoffverbrauch muß durch erneute Düngung ersetzt werden. Die Düngerbeschaffung sowohl von Naturdünger wie von Handelsdünger ist heute etwas beschränkt, umso wichtiger ist es, daß die verfügbaren Düngerarten richtig verwandt werden. In Kleinbetrieben können wirtschaftseigene Dungquellen mit Kleintierdung und Kompostbereitung den allgemeinen Düngerbedarf wesentlich entlasten. Ein alter Erfahrungssatz lautet, daß Einseitigkeit in der Gartendüngung zu vermeiden ist.

Von allen natürlichen Düngerarten verdient für den Gartenbau der Rindviehdünger den Vorzug, weil er alle benötigten Nährstoffe enthält. Er eignet sich für alle Gewächse und für jede Bodenart. Der Boden wird mit dieser Düngungsweise physikalisch verbessert, d. h. gelockert, humusreich, feucht- und wärmehaltig, selbst dürrer Sandboden wird davon bei wiederholter Düngung immer fruchtbarer. In mittelschweren und schweren Böden wirkt dieser Dünger noch jahrelang nach. An Nährstoffen, deren die Pflanzen bedürfen, werden dem Boden mit Rindviehdünger — gute Fütterung und Pflege der Tiere sowie geeignete Behandlung und Aufbewahrung des Düngers im Stall und auf der Dungstätte vorausgesetzt — 0,35 v. H. Stickstoff, 0,16 v. H. Phosphorsäure und 0,4 v. H. Kali zugeführt. Pferdedünger mit seinem hohen Stickstoffgehalt (0,6 v. H.) ist sehr hitzig und schnell wirkend, er wird deshalb im Gartenbau als geeignetster Stoff besonders bei der Anlage von Mistbeeten zur Gemüsetreiberei oder Gemüseanzucht verwendet. Für kalten und gebundenen (nicht sandigen) Boden eignet er sich gerade wegen der Hitzigkeit; vermischt mit Rindvieh- oder Schweinedünger oder auch mit Abortdünger, verliert er diese Eigenschaft und ist in halbverrottetem, feuchtem Zustand für trockenen Boden zu gebrauchen. Schweinedünger enthält wenig Nährstoff, er ist feucht und kalt, der Stickstoffgehalt beträgt etwa 0,4 v. H., vermengt mit hitzendem Dünger kann er frisch verwendet werden. Bei Verfütterung von ungedämpftem oder nicht geschrottenem Unkrautsamen besteht die Gefahr der Verunkrautung des Gemüselandes, weil der Samen seine Keimkraft nicht leicht verliert.

Wesentlich anders sieht es mit dem Dünger der Kleintiere aus, der für kleinere Anbauverhältnisse eine größere Rolle spielt. Allen anderen überlegen mit seinem Nährstoffgehalt an Stickstoff und Phosphorsäure ist für den Gemüsebau der Geflügeldünger, dagegen weniger ergiebig derjenige vom Wassergeflügel. Taubendünger ist noch wertvoller als Hühnerdünger er ist aber klumpig und vermischt sich schwer, so daß die Verwendung erschwert ist. Hühnerdünger wird mit Torfmull oder Asche zu einer Masse vermengt, die sich gut streuen und mit anderen Dungmitteln vermischen läßt; auch in die Tauben- und Hühnerställe wird etwas Torf und trockene Erde eingestreut. Gut zerkleinert wird dieser Dünger flach untergegraben. Entendünger ist doppelt so wertvoll als Gänsedünger, letzterer enthält dagegen mehr Kali, nach Körnermast wird er kräftiger. Aller Geflügeldünger ist scharf und hitzig und deshalb vorsichtig anzuwenden. Als Kopfdünger kann er die Pflanzen verbrennen. Auf die Gewächse wirkt er stark treibend, der Boden muß gut damit durchmischt werden, da die Pflanzen sonst verweichlichen können, besonders wenn er zu frisch verwendet wird. Aus der Praxis wird empfohlen, den Geflügeldünger in Wasser auszulaugen; er wird zu diesem Zweck in einen Korb gefüllt und dieser mit einer Stange in ein wassergefülltes Faß gehängt. Die entstehende, in der Farbe mäßig braune Jauche soll nur bei genügender Bodenfeuchtigkeit verwendet werden. Sehr wertvoll ist das Ausstreuen von Geflügeldünger auf den Dünger- oder Komposthaufen, wo er sich vermischt und die Dungkraft vermehrt. In trockenem, bröckligem Zustand benutzt man ihn in geringem Maße für besondere Pflanzzwecke. — Ziegen- und Schafdünger ist ähnlich hitzig wie Pferdedünger, die Hitze pflegt sich aber bereits im feuchten Stall zu verlieren. — Beim Kaninchendünger ist das gleiche der Fall, der Stickstoff des Urins wird durch Einstreu von Torfmull gebunden.

Außer bei der bereits erwähnten dünnschichtigen Bodeneinstreu und flachen Unterbringung des Geflügeldüngers (man rechnet auf 4 qm Boden einen Eimer Dung) wird er sehr vorteilhaft zur flüssigen Düngung verwendet. Zur Zubereitung wird der Geflügeldünger in eine Tonne geschüttet und unter Umrühren mit der entsprechenden Wassermenge verdünnt. Flüssig gedüngt wird im Frühjahr vor der Aussaat; Gurken, Kürbis, Salat, Kohl, Kartoffeln wachsen sehr gut danach. Auch bei Obstbäumen ist diese Düngungsweise — im Bereiche der Baumkronen — sehr nützlich, besonders im Frühjahr zur Zeit der Blüte und Knospenbildung, aber auch als Winterdüngung.

Eine besondere Betrachtung erfordert noch der Abortdünger; er wird als Düngemittel oft überschätzt, in verwässertem Zustand ist er jedenfalls geringwertig. Günstiger ist die Gewinnung in Trockenklosetts, wo sich der Urin von dem festen Dung in einem besonderen Jaucheloch absondert. Am vorteilhaftesten wird der Abortdünger auf den Dünger- oder Komposthaufen gebracht und dort vermischt, wobei er seine Schärfe verliert. Mit Torfstreu versetzt, wird er hochwertig, wenn Harn und Kot sich gleichmäßig vermischen. Eine unmittelbare Verwendung des Abortdüngers ist mit größter Vorsicht auszuüben, da es üble Nachwirkungen geben kann; das Blattwachstum gewinnt zwar dadurch, aber Hülsenfrüchte z. B. würden nicht zum Tragen kommen. Sehr günstig wirkt es sich bei Gurken und Tomaten aus, wenn der Dünger bereits im Spätherbst eingefurcht und im Frühjahr gute Erde nachgefüllt wird.

Kleintierzüchters Arbeiten im Dezember

Die jungen Hühner legen, sofern sie rechtzeitig erbrütet wurden, zum größten Teil, auch die Althennen setzen nach und nach wieder mit dem Legen ein. Ist Neuschnee gefallen, so fegen wir den Schnee in der Umgebung des Stalles fort und legen einen breiten Gang zu einem ebenfalls sauber gekehrten Futterplatz an, um den Hühnern etwas Bewegungsmöglichkeit im Freien zu geben. An besonders kalten Tagen bleiben die Hühner auch einmal ganz im Stall oder kommen erst in der Mittagsstunde heraus, wobei der Stall dann ausgelüftet kann. Das Wasser wird mehrmals täglich leicht angewärmt gereicht oder eine heizbare Tränke aufgestellt, damit das Huhn das Wasser auch gern aufnimmt und dadurch die zur Eiererzeugung notwendige Menge Flüssigkeit erhält. An Frosttagen müssen wir die Eier mehrmals am Tage sammeln. Bei zu hohen Stallungen ist eine Stroh- oder Schilfzwischendecke einzuziehen. Soweit es nicht geschehen ist, wird der Stall nochmals gründlich auf zugige Ritzen untersucht, die ebenso wie schlecht schließende Fenster und Türen abzudichten sind. Wenn die Tiere sich jetzt viel im Stall aufhalten, müssen die Kotbretter besonders häufig, am besten täglich, abgekratzt werden. Bei der Fütterung sind Kohlabfälle, Grün- oder Krauskohl, kurz angekeimtes Futtergetreide, Klee- oder Brennesselmehl und gestampfte Eierschalen nicht zu vergessen. Fehlende Geräte wie Legenester, Fallennester, Futtertröge, Futter- und Tränktische, Schwebetröge, Rübenfütterer, Kückenfutterkästchen, Mast- und Brutentwöhnungskäfige, Kükenheime können in der Zeit der langen Winterabende gebastelt werden. Weiterhin wird die Fachliteratur eifrig studiert. Hierbei erhält man immer wieder neue Anregungen und kann aus den Fehlern anderer lernen. Auch die winterlichen Ausstellungen der örtlichen Vereine werden beschickt und besucht.

Enten der leichten Rassen sind bereits zum Legen. Enteneier dürfen bekanntlich in hartgekochtem Zustande gegessen werden. Bei der Fütterung des Wassergeflügels sollten Silofutter, Grünkohl und geschnitzelte Möhren nicht vergessen werden. Die Zuchtstämme werden zusammengestellt. Es ist darauf zu achten, daß den Gantern und Erpeln nicht zu wenig weibliche Tiere beigesellt werden.

Für die Winterzucht der Kaninchen sind geschützte, zugfreie Ställe notwendig, um Verluste durch Erfrieren der Würfe zu vermeiden. Freistehende Außenställe werden mit Laub oder Nadelstreu eingepackt. Die geschlachteten Tiere läßt man bei kaltem Wetter zweckmäßig einige Tage hängen. Bei Neuanschaffung von Zuchttieren werden die Wirtschaftsrassen in erster Linie berücksichtigt. Die Anfänger unter den Kaninchenhaltern lernen diese Wirtschaftsrassen auf den während des Winters stattfindenden örtlichen Ausstellungen kennen. Die vom Ausputzen der Obstbäume anfallenden Zweige reichen wir den Kaninchen zum Knabbern. Gefrorene Rüben oder Krautblätter und gefrorenes Weichfutter sind Gift für die Tiere, deshalb werden nie zu große Mengen gereicht und die Reste nach einiger Zeit entfernt. Besondern zur Nacht füttern wir, neben der Abendmahlzeit, genügend blätterreiches Heu, damit die Tiere während der langen Nacht nicht hungern müssen. Das Tränken der Kaninchen darf auch im Winter nicht vergessen werden.

Den Ziegen ist ein warmer, gut gelüfteter Stall mit trockenem Lager zu bieten. An schönen Tagen werden die Tiere im Freien etwas bewegt. Stalltür und Fenster werden mit geflochtenen Strohseilen gegen eindringende Kälte und Zugluft versehen. Auch die Ziegen dürfen kein gefrorenes Futter erhalten.

Die langen Winterabende geben dem Kleintierzüchter Zeit zu einem Rückblick auf das alte und zu einem planeschmiedenden Ausblick auf die zeitgemäße Ausgestaltung des neuen Zuchtjahres. Der eigene Futteranbau spielt hierbei eine besondere Rolle. Weiterhin werden die Abende zum Studium der Fachliteratur und zum Basteln von Geräten wie Fellspanner, Schlachtbügel usw. benutzt.

Verdunkelung von Ställen

Gute Verdunkelungseinrichtungen für Stallungen müssen genügend haltbar und handlich sein, um die Verdunkelung ohne viel Umstände zu ermöglichen. Es darf kein Strahlungslicht nach außen gelangen. Am Tage muß die Verdunkelung beseitigt werden können, damit die Tiere in den Genuß ausreichenden Lichtes kommen. Die Abdunkelung der Fenster bei Tageslicht führt zu schweren Schäden. So sind im letzten Winter vielfach rachitische Störungen bei Geflügel und Schweinen festgestellt worden, bei Ziegen führen solche Stallungen zu Leistungsminderungen. Das vielfach übliche Ueberkleben der Stallfenster mit schwarzem Papier oder das Uebernageln mit Pappe ist deshalb zu verwerfen. Auch ein Blauanstrich der Fenster ist zu beanstanden, wie Versuche des Instituts für Milcherzeugung in Kiel ergeben haben. Die kurzwelligen ultravioletten Strahlen, die für den Mineralstoffwechsel der Tiere wichtig sind, werden dadurch zurückgehalten. Das Abblenden der Fenster erfolgt am besten durch Vorsetzen geeigneter Holztafeln, für die Benutzung im Innern kommen vor allem Sperrholztafeln in Betracht, die sich in feuchter Luft nicht werfen. Weniger zu empfehlen sind dunkle Vorhänge, sie sind üble Staubfänger und halten sich in der feuchten Stallluft nur begrenzte Zeit. Letzteres gilt auch für Papierrollos. Eine zweite Möglichkeit besteht darin, daß zur Stallbeleuchtung farbige, schwach leuchtende und nicht strahlende Glühbirnen verwendet werden, die durch einen Schirm so abgeblendet werden, daß das Licht nach unten fällt. Diese Regelung hat aber den Nachteil, daß für viele Stallarbeiten, die ja im Winter während der Dunkelheit erledigt werden müssen, kein ausreichendes Licht vorhanden ist.

Winterfütterung des Geflügels

Nie ist uns die Bedeutung einer zweckmäßigen Geflügelhaltung klarer geworden, als in dieser Zeit des uns aufgezwungenen Krieges, und nie war die Verpflichtung jedes einzelnen größer, mitzuhelfen im Kampf um die Selbstbehauptung des deutschen Volkes. Huhn und Ente, in vielen Fällen auch die Gans, sind die besten Abfallverwerter. Bei richtiger Haltung und Fütterung, Verjüngung des Bestandes sowie Schaffung gesunder Geflügelställe ist auch hier noch unter Berücksichtigung vorhandener Futtermittel eine höher liegende Durchschnittsleistung zu erreichen. Da wir dem Winter entgegen gehen, liegt jetzt die Hauptarbeit des Geflügelhalters in der sachgemäßen Stallpflege und der richtigen Zusammenstellung eines zweckmäßigen Futters. Es soll richtig, aber sparsam, mit Verstand und Liebe gefüttert werden.

Den Hauptwert in der Winterfütterung legen wir auf das tägliche Weichfutter. Dieses soll möglichst vielseitig zusammengesetzt sein und dem Hühnerkörper die notwendigen Nährstoffe zuführen. Der Hauptbestandteil des Weichfutters sind frisch gekochte oder gedämpfte Kartoffeln, die bis zu 70 Gramm je Tier und Tag verfüttert werden können. Sie werden mit Kleie, Nachmehlen oder vorhandenen Getreideschroten zu einem feucht-krümeligen Brei vermengt, wobei darauf zu achten ist, daß das Futter jetzt möglichst warm gereicht wird. Etwas Futterkalk sowie Holzkohle und Muschelschrot dürfen im Weichfutter niemals fehlen. Tierisches Eiweißfutter steht uns in Form von Magermilch oder Molke zur Verfügung. Wenn Magermilch unter günstigen Bedingungen in genügender Menge bezogen werden kann, ist die Frage der Eiweißfütterung kein Problem mehr. Ein achtel Liter Magermilch in dickflüssigem Zustand je Tier und Tag verfüttert, deckt vollkommen den Eiweißbedarf einer legenden Henne. Man wird zweckmäßig das Weichfutter mit etwas Magermilch anmengen und den Rest den Tieren als Tränke hinstellen.

Fehlendes Fisch- und Fleischmehl kann in vielen Fällen durch eine größere Gabe von Sojabohnenschrot oder Süßlupinen ersetzt werden. Einen anderen Ersatz für das schwer erhältliche tierische Eiweißfutter bieten kleingeschrotene Knochen und Fischblut. Geflügelhalter, die mit Schlachthöfen in Verbindung stehen, finden in der Verfütterung von Frischblut ein billiges Eiweißfutter. Die Verfütterung von Blut kann je Tier und Tag bis zu 5 Gramm und mehr erfolgen. Besondere Beachtung in der Winterfütterung des Geflügels muß der Beschaffung des Grünfutters beigemessen werden. Kleingehäckselte Futterrüben, Grünzugabfälle jeder Art sowie Kohlblätter, Markstammkohl und jeglicher Winterkohl sollen den Tieren in größtmöglichen Mengen zur Verfügung stehen. Damit das Grünfutter nicht unnütz vergeudet wird, mengt man es am besten kleingeschnitten unter das Weichfutter. Als sehr praktisch haben sich auch freischwebende Drahttaschen erwiesen, die — mit Rüben- oder Kohlblätter gefüllt — den Hühnern Abwechslung und Bewegung schaffen. Auch Holzraufen eignen sich gut als Grünfutterbehälter.

In der Körnerfütterung ist gegen früher eine grundsätzliche Aenderung eingetreten. Die Körnerration wird auf ein Mindestmaß beschränkt, unter Berücksichtigung einer größeren Weichfuttergabe genügen 25 bis 30 Gramm. An Körnerarten stehen uns Gerste, Hafer und Mais zur Verfügung. Hafer wird zweckmäßig vor dem Füttern etwas vorgequollen oder sogar zum Ankeimen gebracht. In diesem Zustand ist er verdaulicher und wird von den Hühnern besser aufgenommen. Die Tagesration von 25 bis 30 gr teilt man am besten in zwei Mahlzeiten und streut die Körner gut in die Einstreu ein, damit die Tiere durch eifriges Suchen in Bewegung gehalten werden.

Ueber die Tränke im Winter wäre noch zu sagen, daß es den Hühnern sehr zuträglich ist, das Trinkwasser durch öfteres Zugießen von heißem Wasser verschlagen zu halten. Abends werden die Tränken regelmäßig entleert, damit das Wasser nicht gefrieren kann. Die Trinkgefäße müssen schmale Trinkrinnen haben, große offene Trinkgefäße bieten besonders für die Hähne eine große Gefahr im Winter. Beim Trinken werden die großen Kämme in den offenen Tränken sehr leicht mit ins Wasser getaucht und bei Frostwetter gibt es dann sehr leicht erfrorene Kämme.

Liverpools schwärzeste Nacht

Schlag gegen Englands Lebensader

Von Kriegsberichter Georg Hinze

DNB. (PK.) Immer weiter reicht die zerschmetternde Faust der deutschen Luftangriffe. Keine Stadt, kein Hafen der Insel ist ihr zu weit entfernt. Der nahe Winter beeinträchtigt ihre Einsatzkraft kaum. Birmingham, Coventry, Bristol — das waren die Ziele von gestern. Eine beträchtliche Spanne Luftweges muß man zurücklegen, um das Ziel zu erreichen, das die deutsche Luftwaffe in der Nacht vom 28. zum 29. November wirkungsvoll traf.

In der Dunkelheit einer Neumondnacht erlebte Englands bedeutendster Hafen an der Westküste seine schwärzesten Stunden. Im blaugrün aufzuckenden Schein der Explosionen und dem Licht glühender Brände fielen Stunde um Stunde immer neue Bomben aller Kaliber auf Liverpool. Geschwader um Geschwader entlud seine vernichtende Last über den Hafenanlagen, von deren Leistungsfähigkeit heute in stärkstem Maße Versorgung und Nachschub der belagerten Insel abhängen. Liverpool spürte den Zugriff jenes Grauens, das bereits in vergangenen Nächten über die mittelenglischen Rüstungszentren hereinbrach.

Navigatorische Meisterleistungen

In der ersten Abenddämmerung klang das Dröhnen der Flugzeugmotoren über Nordfrankreich auf. Noch hat sich die Dunkelheit nicht auf Land und Meer gesenkt, da sind die ersten deutschen Kampfmaschinen über dem Kanal. Eine folgt der anderen in kürzesten Abständen. Weit ist heute das Ziel. Die Stunden rinnen. Tropfen sind sie in der Ewigkeit. Und sie scheinen heute doch selber Ewigkeiten. Länger als je zuvor dauert der Flugweg über England. Fast genau in der Mitte der englischen Westküste schmiegen sich die Docks und Kais des Welthafens Liverpool an die Wasser der Irischen See. Wenn England überhaupt sichere geschützte Stellen aufzuweisen hat, dann müßte Liverpool zu ihnen gehören. Aber kein Kilometer Land der englischen Insel ist ja heute unverwundbar.

Ueber die Wirkungsstätten von gestern geht der Flug. Unruhig flackern von Osten her die Großfeuer der englischen Hauptstadt herauf. Wie alle Nächte, liegt auch heute London auf dem Amboß unter den Hammerschlägen eines Teiles der deutschen Luftwaffe und sprüht rotgelbe Funken. Fast genau über Coventry und Birmingham führt der Kurs. Stände der Mond voll und strahlend am Himmel, dann ließe sich vielleicht das Grauen bereits historisch gewordener Nächte am brandzerstörten, zerschlagenen Antlitz dieser mittelenglischen Rüstungsstädte ablesen. Weiter verstreichen die Minuten.

Flugzeugführer, Beobachter und Funker vollbringen in meisterlicher Zusammenarbeit navigatorische Musterleistungen. Schwarz wie Pech ist die Neumondnacht. Lang ist der Weg vom Einsatzhafen bis hinauf zur Irischen See. Aber er wird bewältigt.

Wie in den schwersten Nächten Londons

Zehn Meter hoch wogt die Flut in den Meeresarm Mersey hinein, den die Ebbe im ewig gleichmäßigem Wechsel dann wieder zum überwiegenden Teil leerspült. Gegen Mitternacht stehen die Wasser hoch und voll in dem mächtigen Schlauch der See, an dem die Stadt Liverpool ihre glänzenden Vorbedingungen als Hafen fand. Auch die schwärzeste Nacht kann dem Meere nicht ganz seinen Schimmer nehmen. Für Flugzeuge bleibt es Wegweiser und Anhaltspunkt. Die Engländer scheinen gerade für die Verteidigung Liverpools viel Mühe aufgewandt zu haben. Ihre Vorbereitungen der Abwehr kann man als ein Kompliment vor der Wirkungskraft der deutschen Luftwaffe ansehen. Sie beweisen aber auch, wie wichtig für Großbritanniens Versorgung der Hafen Liverpool ist.

Die Bomben fallen aus vielen Bombenschächten. Sie fallen auf Liverpool. Auf ein Liverpool, das bald an vielen Stellen ihre Wirkungen aufweist. Die nachfolgenden Verbände haben es schon leichter. Da ist die erste Welle des deutschen Angriffes über Stadt und Hafen hinweggebraust und hat mit einem Regen unzähliger Brandbomben viele funkelnde Lichter als Wegweiser aufgestellt. Wie in den schwersten Nächten Londons jagt der Lichtschein der Bombenexplosionen über den Himmel.

Brandröte kämpft mit der Dunkelheit. Rotgelb lodern die Feuer. Liverpool spürt den Zugriff der deutschen Luftwaffe, und es muß ihn trotz mittlerer und schwerer Flak, trotz der eifrigen Scheinwerfer, trotz schwärzester Nacht und schwieriger Windverhältnisse und auch trotz der verhältnismäßigen Sicherheit seiner Lage, Minute um Minute und Stunde um Stunde erdulden.

Viele Kilometer weit loderten [illegible] Brände

Der ferne Bienenton der rasch aufeinanderfolgenden Flugzeuge ist verebbt. Aus der Finsternis der Nacht beginnt sich ein dunkler, schwerer Novembermorgen zu lösen. Da stehen wir in der Befehlsstelle eines Fliegerkorps. Die letzte Maschine ist gelandet. Fast unaufhörlich schrillt das Telephon. Die Kampfgeschwader des Korps melden telephonisch die erkannten Wirkungen und die Erfolge ihres Einsatzes. In Liverpool lodern die Brände. Viele Hunderte Kilometer von der Hafenstadt an der Irischen See entfernt werden sie registriert.

Um den diensttuenden Offizier häufen sich die Gefechtsberichte. Ueber dem mächtigen Kartentisch, auf dem eine große Uebersichtstabelle, die bis auf die letzte Bombe peinlich genaue Meldung jedes beteiligten Verbandes aufnimmt, erhebt sich an der Wand eine Karte. Zwischen ihren bunt gespannten straffen Fäden und den vielfarbigen kleinen Fähnchen stößt eine Schnur weit hinein bis in die Lebensmitte Englands vor. Kühn läuft sie an dem schwärzlichen Wirrwarr des Stadtbildes von London vorbei, quer durch die Insel bis heran an die See. Kaum einmal fällt der Blick auf diese Karte. Und doch steht sie symbolisch über der heutigen Tätigkeit der Offiziere und Männer, die hier im Raume den Einsatz der Kampfgeschwader wie die Steine eines Mosaik übersichtlich zusammentragen.

Eben ist ein neuer Anruf gekommen. Der diensthabende Offizier notiert: „Ueber Ziel X Flugzeuge. Abwurf nach Sicht. Bomben lagen im Ziel. Als Folge der Würfe große und kleine Brände einwandfrei beobachtet, darunter eine blaugrüne Stichflamme." Viele gleichartige Meldungen liegen bereits vor. „Als Folge der Bombenabwürfe mehrere anhaltende Brände im Ziel, die auf 30 Kilometer sichtbar waren" berichtete ein Kampfverband. Die Besatzungen anderer Gruppen und Geschwader machten ähnliche Feststellungen. Sie erkannten große, mittlere und kleine Brände.

Der Silberschatz von Vigo

Vigo, 1. Dez. Die alte Hafenstadt an der spanischen Atlantikküste dürfte in der nächsten Zeit Anziehungs- und Blickpunkt mancher Neugieriger sein. Veranlassung dazu bildet eine soeben erteilte Genehmigung zur Bergung von Schiffen, die draußen vor der Reede von Vigo schon seit dem Jahre 1702 auf dem Meeresgrunde liegen. Damals wollte eine Flotte von 19 spanischen Schiffen ihre wertvolle Ladung von Gold, Silber und Edelsteinen vor den Engländern in Sicherheit bringen, wurde aber, da dies nicht gelang, vom Schiffsherrn versenkt. Seit dieser Zeit also ruhen diese Schätze zwanzig und mehr Meter tief auf dem Meeresgrunde und regten den Unternehmungsgeist abenteuerlicher Naturen immer wieder an.

Schon im Jahre 1732 bemühte sich eine spanische Gesellschaft um die Hebung und grub einige Kanonen und Goldmünzen aus. Einige Jahre später gab eine französische Gesellschaft große Summen dafür aus, ohne irgendeinen bemerkenswerten Erfolg zu haben. Im 19. Jahrhundert wurden allein fünf verschiedene Versuche gemacht, dem Meer seine Beute zu entreißen, und 1928 begann man schließlich die Bergung mit modernen Mitteln. Aber auch da scheiterte die Bergung des Goldes

Im Juli 1934 übertrug dann die spanische Regierung dem spanischen Militäringenieur Manuel Moxo y Duran erneut die Aufgabe, den Schatz des Conquistadoren zu heben. Don Manuel starb während des Bürgerkrieges, und jetzt hat nun seine Witwe die Erlaubnis erhalten, die Bergungsarbeiten fortzusetzen.

Die Lage von elf der versenkten Schiffe ist bereits festgestellt worden. Bei der Hebung ist jedoch eine annähernd acht Meter dicke Schicht zu durchstoßen, die sich im Laufe der Jahrhunderte abgelagert hat. Ein Holländer hat eine Maschine erfunden, die in mehr als 20 Meter Tiefe arbeiten kann, ohne daß die Arbeiter mit dem Wasser in Berührung kommen. Mit ihrer Hilfe hofft man nun tatsächlich den Schatz zu heben. Bis jetzt freilich sind nur einige Gegenstände aus Blei und Kupfer sowie aus Madetra-Holz zutage gefördert. Man schätzt den Wert des in den Schiffen vergrabenen Goldes auf 400 Millionen Peseten, so daß sich die Anstrengungen zur Bergung, falls sie gelingen sollte, schon lohnen dürften.



„Vergeßt Oran nicht!"

Eindrucksvolles französisches Plakat, das an die perfide Handlungsweise des „englischen Bundesgenossen" in Frankreich erinnert.

(PK.-Meyer-Weltbild — M.)

Zerstörer in Fetzen zerrissen

Mit unseren Zerstörern vor der englischen Küste

Von Kriegsberichter Lothar-Günther Buchheim

DNB. (PK.) An die Fender gedrückt, liegen die Zerstörer in der kribbeligen Enge des Hafens. Gespannt beobachten die Leute der Freiwache das ölige Hafenwasser und den Himmel. Die Kessel haben Dampf aufgemacht. Keiner aber weiß, ob es nur auf Reede zwischen den Inseln der Bucht geht oder ob eine andere Unternehmung geplant ist. Der Kommandant ist an Bord von Zerstörer I. Besprechung mit dem Führer der Zerstörer.

Der Kommandant kommt zurück. Viele spähende Augen beobachten sein verschlossenes Gesicht. Umsonst versuchen sie in den harten, beherrschten Zügen eine Mitteilung abzulesen. Die Stunde von 18 bis 19 Uhr ist die Stunde höchster Spannung. Machen wir seeklar oder nicht?

Im gleichen Moment tönt der Alle-Mann-Pfiff durch die Decks. Die Alarmhupen blöken: Seeklar in einer halben Stunde! — Jetzt gilt es!

Wir fahren dem Kanal zu. Für 24 Uhr ist

„Alle Mann auf Gefechtsstationen!"

befohlen. Draußen ist es tiefschwarze Nacht geworden. Eine dichte Wolkendecke hat sich vor die Sterne gelegt. Auf der Brücke steht der Kommandant unbeweglich, starr. Die Spannung wird körperhaft fühlbar. Alle Augen bohren sich in die Dunkelheit. Wir sind jetzt schon ganz dicht an die Küste herangekommen. Da greifen auf einmal dünne Scheinwerferschimmer in den Nachthimmel. „Alarm!" Scheinwerfer an der englischen Küste. Da drüben muß Plymouth liegen! Da: Blitze von Mündungsfeuern! Neue Scheinwerfer schießen ihre bläulichen Strahlen hoch, verfangen ihre Lichtkegel, lösen sich wieder, tasten weiter. „Unsere Flieger! Sie greifen Plymouth an!" Feuersäulen steigen plötzlich hoch, verbreiten rötliche Helle über den Himmel. Wir beobachten den ganzen Angriff. Immer neue Feuersäulen steigen hoch. Ueber Plymouth ist der Himmel taghell. Unsere Flieger packen zu!

Irgendwo da oben am Nachthimmel hängen jetzt unsere Kameraden in ihren Maschinen und jagen auf den Feind wie wir hier auf dem nächtlichen Meer. Ein Gefühl stolzer, sieghafter Freude mischt sich mit der ungeheuren Spannung. Wir greifen an. —

unsere Flieger und wir!

Auf dem vorderen Stand steht der Artillerieoffizier (A. O.) mit seinen Befehlsübermittlern. An Backbord, Richtung x Grad, sind eine Anzahl Objekte gemeldet. Aeußerste Wachsamkeit! Mit geringer Fahrt pirschen wir uns an den Gegner heran. Vom Führerboot kommen Gefechtsanweisungen. Die Reihenfolge des Angriffes wird bekanntgegeben. Wir wechseln um die Dwarslinie. Ueber die Zieloptik geduckt, sucht der A. O. das Wasser ab. Klar und scharf klingt jetzt seine Stimme: „Geschütze Sucherstellung!" Der Feind ist gefaßt! Laufend gibt der A. O. Entfernung und Fahrt des Gegners.

„Jagen! — Sichern! — Salve feuern!"

Die ungeheure Detonation der Abschüsse schlägt über das Boot. Die Blitze der Mündungsfeuer erhellen für Sekunden die Decks.

Der A. O. beobachtet die Aufschläge, laufend gibt er Seiten- und Höhenverbesserung: „Aufsatz 6000!" Wieder ertönt die Stimme des A. O.: „Salve feuern!" Wieder und wieder schlägt die Salvenglocke bei den Geschützen an. Auch die anderen Boote der Flottille feuern auf Bewachungsfahrzeuge der Engländer. Grüne und rote Leuchtspurgranaten ziehen heulend ihre flache Bahn dicht über das Wasser dahin; Funken stieben drüben auf. Flammen schlagen. Feuer und Untergang!

Nach wenigen Minuten sind drei der feindlichen Fahrzeuge abgetakelt!

Während noch die letzten Granaten über das Wasser fauchen, wird neuer Alarm gegeben. Vom vorderen Stand geht die Meldung an alle Stationen des Bootes: „Zerstörer an Backbord!" Jetzt gilt es! Jetzt stellt sich der Gegner zum Kampf. Unheimliche Sekunden — — Minuten. Die Augen saugen sich in die Dunkelheit hinein. Da! Die Schatten an Backbord ... Der Feind kommt auf Gegenkurs mit hoher Fahrt, macht kehrt, um auf Südkurs parallel zu den deutschen Zerstörern den Kampf aufzunehmen. In äußerster Spannung klingt die Stimme des Torpedooffiziers (T. O.):

„Torpedowaffe! Achtung!"

„Torpedorichtung x Grad!" Von der Rechenstelle geht der Schußwinkel an die Rohre. Die Stimme des T. O.: „Es schießt der vordere Rohrsatz einen Viererfächer!" — Ueber die Zieloptik geduckt, wartete der T. O. noch Sekunden, bis er die günstigste Position hat. Jetzt: „Viererfächer los!" Unten schießen die silbernen Aale nacheinander in das Wasser und verschwinden zu ihrer todbeladenen Fahrt.

Wieder steigert sich die Spannung bis zur Unerträglichkeit. Die Sekunden dehnen sich zu langen Zeiträumen. Nichts — — kein Laut fällt in die plötzliche Pause nach der fieberhaften Betriebsamkeit. Da! — Ich ducke mich zusammen. Eine ungeheure Detonation zerreißt die angespannte Stille. Eine riesige Stichflamme schießt hoch, eine gewaltige Säule aus Feuer und glühenden Eisenstücken. Berstende Geräuschschläge folgen blitzschnell nach. Drei Explosionen sind zu unterscheiden. Geblendet sehen die Augen noch den roten Feuerschein, dann ist drüben nichts mehr zu sehen.

Der Zerstörer ist in tausend Fetzen zerrissen und sofort abgeschossen!

Da steigt schon in einiger Entfernung eine neue Feuersäule hoch, 80, 100 Meter. Der Torpedobefehlsübermittler meldet: „Zerstörer 1 hat Torpedotreffer erzielt!"

Hart und klar bleibt die Stimme des Kommandanten. Von Stufe zu Stufe wird die Fahrt gesteigert. Es wird plötzlich taghell über uns. Leuchtgranaten ziehen steil ihre Bahn gegen den Himmel. Das Mündungsfeuer der feindlichen Artillerie blitzt auf. Dicht vor dem Bug stehen die Wassersäulen der Einschläge. Wir werfen Nebelbojen. Schon hüllt uns der weißliche Dunst ein. Ab und zu dringt der Blitz eines Mündungsfeuers durch den Nebel. Die Geschütze richten sich auf diese Blitze. Nach einer Weile ist zwischen den eigenen Abschüssen nur noch fern der Donner der feindlichen Artillerie zu hören.

Ein Blick auf die Uhr: Es ist 7.15 Uhr morgens, wir sind noch im Kanal. Kein Feind läßt sich mehr blicken, kein Flieger heftet sich an unsere jagende Fahrt. Gegen Mittag erreichen die Boote den Hafen. Vor der Einfahrt wird im Topp als Siegeszeichen die Reichskriegsflagge gesetzt.

Punta del Este

heißt das Gebiet an der La-Plata-Mündung, das Uruguay an die Vereinigten Staaten abtreten will, die dort ein „zweites Gibraltar" errichten wollen. In Uruguay ist es deshalb zu einer Kabinettskrise und zu lebhaften Demonstrationen gekommen. Der La Plata ist der gewaltigste Strom des mittleren Südamerikas. Seine Mündung ist 300 km breit. An ihm liegen die wichtigsten Wirtschaftsgebiete Argentiniens, ferner (an seinem Oberlauf) der südamerikanische Binnenstaat Paraguay und an dem Nordufer seines Mündungsgebietes schließlich Uruguay. 96 v. H. der ganzen Ausfuhr dieser drei Staaten geht über die La-Plata-Mündung.

Junges Ehepaar segelte allein über den Atlantik

Hamburg. Der Hamburger Ingenieur Wilmuth Goerland, Sohn des in Flensburg lebenden früheren Hamburger Universitätsprofessors Dr. Albert Goerland, und seine Frau Helmi haben in 45 Tagen bei stürmischer Herbstfahrt in einem kleinen Segelboot den Atlantik von USA bis nach Spanien überquert und damit eine Leistung vollbracht, die sie in die Reihe der berühmten Atlantik-Ueberquerer mit Kapitän Schlimbach an der Spitze stellt. Die Sehnsucht nach der Heimat hat die beiden tapferen Menschen zuerst das Segeln erlernen und dann diese sensationelle Fahrt antreten lassen. Von Spanien aus, wo sie stürmisch gefeiert wurden, werden sie bald in der hansischen Heimat sein.



General Daluege bei den letzten Heimkehrern aus der Dobrudscha

General Daluege, der Chef der Ordnungspolizei, besichtigte Einrichtungen der Ordnungspolizei, die in Bruck an der Leitha und in Puntigam bei Graz die volksdeutschen Rücksiedlertransporte aus den Balkangebieten an der Reichsgrenze übernahm und für ihre Weiterleitung und Betreuung bis zum Eintreffen in Auffanglagern sorgte. Unser Bild: General Daluege beim Mittagessen inmitten von Dobrudschadeutschen.

(Weltbild — M.)



Organisation Todt und Marineartillerie bauen gemeinsam eine Batterie an der Küste auf

(PK.-Engelmeyer-Weltbild — M.)

Der Angriff versagte

Menden 10 - Hemer 08 1:3 (0:2)

Die mit größter Spannung erwartete Begegnung des SC Menden 10 mit dem Spitzenführer Hemer 08 endete mit einem überlegenen Siege der Gäste, die somit weiterhin ungeschlagen die Tabelle anführen. Die Ueberlegenheit der Hemeraner war eigentlich größer, als es das Ergebnis besagt. Das Spiel der Mendener muß man als recht harmlos bezeichnen, das die 08er auch nicht im geringsten gefährdete. Düren, der für Neuhau das Tor hütete, war an den drei Toren, die er hinnehmen mußte, vollkommen schuldlos, im übrigen war seine Leistung zufriedenstellend. Die Verteidigung und die Läuferreihe mußten während der 90 Minuten harte Arbeit verrichten, da sie durch den Ausfall des gesamten Sturmes fast dauernd unter Druck gesetzt waren. Wenn es trotzdem nicht zu weiteren Gegentoren kam, so lag das zum größten Teil an ihrer erfolgreichen Abwehr und an der Ueberkombination des gegnerischen Sturmes. Bei dem Mendener Sturm mangelte es einmal an stärkerem Einsatz und zum andern war er körperlich stark unterlegen. Zudem fehlt es in einer vollen Zusammenarbeit. Die Hemeraner dagegen zeigten ein weit flüssigeres Spiel, das zwangsläufig zu Erfolgen führen mußte. Im Sturm war Kempfer mehr der überragende Angriffsführer. Von den drei Toren schoß er aufgrund seines persönlichen Einsatzes zwei Tore und an dem dritten war er meistbeteiligt. In der Hintermannschaft gab es kaum einen Versager. Eine sehr gute Leistung bot hier vor allem der Mittelläufer, der nicht nur für den Aufbau sorgte, sondern auch in der Abwehr gutes leistete. Der Torwart trat nicht sonderlich in Erscheinung, da er auf keine allzu harte Probe gestellt wurde.

Im übrigen wurde das Spiel von beiden Seiten äußerst fair durchgeführt, wenn es zuweilen auch mal einen harten Zusammenstoß gab. Dem Unparteiischen wurde dadurch sein Amt bedeutend erleichtert. Die ersten Minuten gehörten ohne Zweifel den Mendenern, die sich überraschend schnell fanden. Durch schnelle Vorstöße versuchten sie den Gegner zu überrumpeln, eine List, die aber nicht ganz gelang. Die Mendener bedienten dabei allzu offen den Rechtsaußen Wienand, auf den sie ihre ganze Hoffnung gesetzt hatten. Die Hemeraner durchschauten aber schon bald diese Absicht und bedachten ihn mit einer liebevollen Bewachung. Er kam wohl einige Male gut durch, doch wurden seine Flanken schlecht bewertet. Ganz allmählich aber setzte sich doch das reifere Spiel der Hemeraner durch. Durch ein raumgreifendes Flügelspiel und blitzschnellem Flankenwechsel, brachten sie die Mendener Abwehr stark ins Wanken. Nur unter äußerster Kraftanstrengung gelang es dieser, die Gefahr zu bannen.. Einen Fehler begingen dabei die Gäste, denn durch ihre Ueberkombination zerstörten sie sich selbst manche gute Chance. Während dieser Zeit sah man vom Mendener Angriff herzlich wenig. Hin und wieder kam es mal zu durchbruchartigen Vorstößen, die jedoch zumeist im Sande verliefen. In der 36. Minute erzielten die Gäste den ersten Treffer — eben hatte Düren noch einen scharfen Schuß des Mittelstürmers abgewehrt — als dann doch das Verhängnis über ihn hereinbrach. Kempfer hatte sich schön durchgespielt. In dem Augenblick, als beide Mendener Verteidiger sich auf ihn stürzten, paßte er zu seinem Halbrechten, der aus kurzer Entfernung den Ball über die Linie beförderte. Von diesem Schrecken hatten sich die Mendener kaum erholt, als es zum 2. Male bei ihnen einschlug. Im entschlossenen Einsatz blieb der Mittelstürmer im Kampf mit drei Mendenern Sieger und Düren mußte erneut hinter sich greifen. Alle Versuche der 10er, das Ergebnis noch vor dem Wechsel zu korrigieren, schlugen fehl.

Auch in der zweiten Halbzeit gaben die Hemeraner durchweg den Ton an. Mendenes Angriff vermochte sich auch jetzt noch nicht zu einer einheitlichen Leistung aufzuraffen. Er war vollkommen auseinandergerissen, und zu einer gefährlichen Aktion nicht fähig. So kam es, daß die Hauptarbeit wieder der Hintermannschaft verblieb. Es muß deshalb als ihr besonderes Verdienst angesprochen werden, wenn die Hemeraner trotz drückender Ueberlegenheit nicht zu weiteren Treffern kamen. Allerdings war in zwei Fällen der Torpfosten der Retter in höchster Not. Aber etwas Glück gehört nun einmal dazu. Wenig später ließ Mendens Linksaußen die bis dahin einzigste und größte Chance aus, indem er sich nicht genügend einsetzte. Als dann in der 78. Minute Hemers Mittelstürmer eine Vorlage seines Halbrechten zum dritten Treffer verwandelte, schien Mendens Schicksal endgültig besiegelt zu sein. Die Gäste ließen nun etwas nach, so daß die Mendener nun etwas aufkamen. Alle noch so gut gemeinten Angriffe scheiterten jedoch an Hemers Abwehr. Kurz vor Schluß nahmen die Mendener noch eine kleine Umstellung vor. Mathiebe nahm Feldmanns Posten ein und dieser stürmte auf Rechtsaußen, da er stark angeschlagen war. Er war es auch, der das Ehrentor einleitete. Sein hoher Flankenball kam zum Linksaußen, der entschlossen einsandte. Gleichzeitig ertönte der Schlußpfiff und Hemer verließ als verdienter Sieger den Platz.

Aus dem Großdeutschen Schachbund

Noch keine Entscheidung

Die 3. Hängepartie für Kappe — Boas siegt und verliert.

Auch die dritte Runde brachte in dem Mendener Stadtmeisterturnier noch keine Entscheidung, sodaß vorläufig noch alles in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt bleibt. Einen schweren Stand hatten — das war vorauszusehen — die beiden Favoriten des Turniers Degenhardt und Kappe. Nach dreistündigem heißen Kampf wurden beide Partien abgebrochen, bei dem auch nicht der geringste Stellungsvorteil zu erkennen war. Aller Wahrscheinlichkeit nach, dürfte es zu einem Remis kommen. Für Kappe ist das die dritte Hängepartie, so daß er vorläufig noch ohne Punkte ist. Wohl keine der bisherigen Runden unterstrich mit solcher Deutlichkeit die Gleichwertigkeit der Spitzenspieler. Von einer Entscheidung kann also vorläufig noch nicht die Rede sein, denn nach dem bisherigen Verlauf zu rechnen, können noch unvorhergesehene Wendungen eintreten. Boas kam mit einem lachenden und einem weinenden Auge davon. Gegen Rosier — die Partie wurde am Wochenende gespielt — langte es zu einem Siege, während er gestern die Ueberlegenheit von Welling anerkennen mußte.

Degenhardt — Semer (Hängepartie)

Degenhardt versuchte es in dieser Runde auf französisch mit einer nicht folgerichtigen Fortsetzung. Er erhielt einen starken Angriff, den Semer aber mit glänzenden Gegenkombinationen nicht nur abzuwehren vermochte, sondern auch eine ausgeglichene Spielführung erzwang. Nach voraufgegangenem Figurenaustausch wurde die Partie nach dem 48. Zuge abgebrochen. Sie dürfte remis werden.

Kappe — Levermann (Hängepartie)

Die interessanteste und hartnäckigste Partie des Tages lieferten sich Kappe und Levermann. Im Damengambit erhielt Kappe die Majorität auf dem Damenflügel, die er zu einem starken Angriff ausbaute. Ein überraschender Gegenzug von Levermann hob die Gefährlichkeit aber auf. Bei Figurengleichheit wurde auch diese Partie nach drei Stunden abgebrochen.

Welkna — Boas 1:0

Im angenommenen Damengambit versuchte Boas den Bauern zu halten, was ihm aber von Welking widerlegt wurde. Einige Fehlzüge verschlechterten seine Stellung zusehends, sodaß er schließlich das Rennen aufgab.

Agelander siegt doch!

27

Abenteuerlicher Roman von Heinrich Lang

„Meine Kompanie wurde diese Nacht überraschend alarmiert. Wir sind zum Waldschutz bei Leskolm eingesetzt!"

„Waldschutz in Leskolm?" rief Artur erfreut. „Dann bin ich es ja, der die schuldlose Ursache ist, daß man Ihre Nachtruhe kürzte, Herr Leutnant! Meine Firma ist die Eigentümerin des Waldgebietes von Leskolm. Ich habe mich veranlaßt gesehen, den Schutz der Behörden für das dortige Gebiet zu erbitten!"

Die Soldaten waren eingestiegen. Der Leutnant stand noch auf dem Bahnsteig. Er sah mit ernstem Gesicht zu Artur hinauf.

Vor dem Bahnhofsgebäude erschien der Stationsvorstand, den Zug zur Weiterfahrt zu entlassen.

Da trat der junge finnische Offizier etwas näher an Arturs Fenster. „Sie wissen es also noch nicht?" fragte er plötzlich und forschte in Arturs Mienen. „Sie haben noch keine Kenntnis von den letzten Vorfällen?"

Artur fühlte sich erblassen. „Ist — schon etwas geschehen? Ich weiß von nichts, Herr Leutnant! Seit Stunden sitze ich in diesem Zuge . . ."

Ein Pfeifensignal kündete die bevorstehende Abfahrt des Zuges. Der Finne sprang kurzerhand auf das nächste Trittbrett. Dort blieb er stehen. Und während die Wagenreihe des Zuges schon anrückte, rief er zu Arturs Fenster herüber:

„Dynamitanschlag auf die zu Leskolm gehörenden Verlageanlagen am Sima-Kanal! Die Ufermauern auf eine Kilometerlänge zerstört! Die Krane vernichtet! Vier Schiffe gesunken . . .!"

Durch das Geratter des jetzt bereits in rascher Fahrt befindlichen Zuges erschollen die Worte des Offiziers wie die Stimme des Verhängnisses selbst. Artur Lißfeldt hing aus dem Fenster gebeugt und sah verzerrten Gesichts auf den Unheilkünder.

„Der Vorfall war die Veranlassung, daß die Regierung schleunigst Militär einsetzte, um weiteren Anschlägen zu begegnen! Auch ein Flugzeuggeschwader ist alarmiert! Mein Freund, Leutnant Lipp, der bei den Beobachtern ist, sagte es mir soeben am Fernsprecher! Die Flugzeuge werden über den Leskolmschen Wäldern patrouillieren, um Spuren etwa beginnender Brände sofort melden zu können."

Artur Lißfeldt nickte stumm, — er brachte kein Wort über die Lippen. Dann war der Offizier verschwunden. Der Zug flog in den hell und heller werdenden Morgen hinein.

Mit weitoffenen Augen, die von der Schlaflosigkeit der vergangenen Nacht brannten, saß Artur Lißfeldt auf seinem Platz. Wie das Kriechen einer Schnecke dünkte ihm die rasche Fahrt des Zuges, — unerträglich fast war die fiebernde Unrast, die in ihm flatterte.

Zu Erhard Agelander flogen seine Gedanken, — wie er diesen neuen Schlag wohl aufnehmen und ertragen würde? — und an Manja Tarowska dachte Artur Lißfeldt, deren Warnungen so schnell ihre furchtbare Bestätigung gefunden hatte, — es litt ihn nicht mehr auf seinem Sitze, — er mußte ans Fenster treten, mit den Augen, die in der Helle des Frühmorgens liegende Landschaft absuchen, ob er nicht gar schon irgendwo unheilkündende Rauchwolken am Horizont erspähen könne, — in peinigendem Gleichmaß ratterte der Zug seine Fahrt herunter, — fast zum Zerspringen war das, diese letzte Geduldsprobe vor dem Endkampf zwischen Mortensen und Agelander . . . Manchmal war es beinahe etwas wie Mitleid, was Artur beschlich, wenn er an seinen Herrn dachte, der selbst stets so lauter und von einer geradezu peinlichen Ehrenhaftigkeit gewesen war, so kühn und weit und gefahrvoll auch seine Pläne sich spannten, — und gerade dieser wahrhaft königliche Kaufmann mußte schmählichsten Verrat erleben, — in haßerfüllter Verachtung gedachte er Jenny Kamenzins, deren ränkevolles Doppelspiel ihm gleichfalls von Manjas Mund enthüllt worden war . . .

Nach seiner Rückkehr nach Berlin würde ein großes Aufräumen stattfinden, eine scharfe Musterung, — Artur Lißfeldt gelobte es sich in dieser Stunde, — dann aber riß ihn das Bremsen des Zuges aus seinen Gedanken, — noch ehe die Wagen ganz zum Stillstand gekommen waren, klirrten schon die Soldatenstiefel auf dem Bahnsteig, — wie ein Schwarm gereizter Bienen summte das durcheinander, — drängte, kaum geordnet, dem Ausgange zu, wo schon die hohen, grauen Kästen fahrfertiger Lastwagen bereit standen zur Weiterfahrt, — Kommandos und Signalpfiffe ertönten, — und Artur Lißfeldt hatte gerade noch Zeit, zu dem Offizier hinzustürzen.

„Eine Bitte, Herr Leutnant! Hier — meine Ausweise! Meine Firma ist bei diesem Geschehen da aufs Aeußerste interessiert! Ich muß dabei sein, — ich muß Sie bitten, mich mitzunehmen, — mir einen Platz auf einem dieser Wagen zu überlassen . . ."

„Leutnant Koskinnen!" nannte der Offizier jetzt salutierend seinen Namen, während er flüchtig die Papiere Artur Lißfeldts prüfte, — „ich glaube, Ihrem Wunsche entsprechen zu können, Herr Lißfeldt! Nehmen Sie neben mir Platz! Entschuldigen Sie meine etwas formlose Eile, — aber der Befehl, den ich erhalten habe, war von äußerster Dringlichkeit!"

Ratternd sprangen die Motoren der Wagen an. Kopf an Kopf saß die Kompanie verstaut, die Schäfte der Gewehre ragten, und auf dem matten Grau der Helme blinkte die frühe Sonne . . .

Los ging die Fahrt, was die Reifen hielten, — auf waldigen Wegen preschten die Automobile dahin, um bald da, bald dort zu halten und einzelne Gruppen von Soldaten unter Führung je eines Unteroffiziers abzusetzen, — der Plan des Vorgehens schien bereits in allen Einzelheiten festzuliegen, — und in den Lüften brummten jetzt auch Flugzeuge heran, zweimal vier Apparate kamen gestaffelt in kurzen Abständen über die Waldeinsamkeit gebraust, trennten sich, verschwanden in weiten, hohen, suchenden Kreisen . . .

Es war zehn Uhr am Vormittag, als Artur Lißfeldt mit dem Leutnant Koskinnen und den letzten zehn Mann der aufgeteilten Kompanie in die grüne Stille der Leskolmschen Wälder eindrang . . .

Es war zehn Uhr am Vormittag, — und Olga Landewyk kam aus ihrem kleinen, rosarot an Wänden und Decke tapezierten Ankleidezimmerchen zum Vorschein, um zum Frühstück in das Eßzimmer hinab zu gehen. Sie ging langsam, zögernd, widerwillig fast. Sie blieb auf der Treppe sogar eine Weile stehen und hatte die Zähnchen in die Unterlippe gegraben. Sie wußte es bereits, — abermals erwartete sie kein Brief, kein noch so kurzer Kartengruß aus Finnland drunten am Frühstückstisch, — längst hatte sie die kleine Kammerzofe danach gefragt, — leer lag abermals ein langer Tag quälenden Wartens vor Olga Landewyk.

Die blauen Augen nachdenklich geweitet in dem von der Sonne der Tennisplätze und märkischer Seeufer gebräunten Gesichtchen schlenderte das Mädchen unschlüssig weiter.

Er schreibt nicht, dachte sie. Er hat keine Zeile für mich übrig. Er denkt nicht an mich . . .!

Und jetzt war es schon mehr Trotz als Trauer, der das junge Mädchen erfüllte.

Traurig sein? Sich um den Treulosen grämen? — Oh, nun gerade nicht! Nun erst recht nicht!

Mit schmalen Lippen, ohne etwas von dem appetitlich gedeckten Frühstückstisch anzurühren, saß Olga Landewyk und starrte vor sich hin.

Wenige Tage nur noch blieben ihr übrig, — dann würden die Großeltern ihr unvermeidliches Bad Elster für fünf lange Wochen aufsuchen, wie sie das jedes Jahr taten, — die Villa in der Jagowstraße würde in ihren alljährlichen Sommerschlaf verfallen, — und das Fräulein Landewyk hatte abzureisen, nach Brüssel zu den Eltern, um mit diesen nach Scheveningen zu gehen oder nach Trouville oder nach Chamonix . . .

Und weder in Scheveningen noch in Chamonix würde es ein Wiedersehen mit — diesem Menschen geben können . . .

Lange, lange Wochen, Monate vielleicht der Trennung standen bevor . . .

Oh, — er sollte sehen, daß es auch ohne ihn ginge, — er sollte merken, was es hieß, eine Olga Landewyk warten zu lassen, zu vernachlässigen . . .

Mit einem Ruck fuhr das Mädchen auf. Sie rannte zum nächsten Fernsprechapparat. Sie rief ihrer Freundin Annelie Sonntag zu. Was für heute „auf dem Broaramm stünde", erkundigte sie sich.

Fortf. folgt.

Letzte Drahtnachrichten

Major Wick vermißt

DNB. **Berlin**, 2. Dez. **Major Wick**, der Kommodore des bekannten Richthofen-Geschwaders und Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub, ist am 28. November von einem Feindflug, bei dem er seinen 56. Gegner abschoß, nicht zurückgekehrt und wird seitdem vermißt.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung: Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler, Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Nur Arbeit war dein Leben,
Nie dachtest du an dich,
Nur für die Deinen streben,
Galt dir als höchste Pflicht.

Heute morgen 3 Uhr nahm Gott der Herr unsern innigstgeliebten unvergeßlichen Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Fritz Daute sen.

im Alter von 64 Jahren zu sich in den Himmel.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Fritz Daute jun.
Karl Schulte und Frau, Hedwig geb. Daute
Karl-Heinz als Enkelkind

Menden (Kreis Iserlohn), den 1. Dezember 1940
Werlerstraße 11

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 5. **Dezember**, nachmittags 14,30 Uhr vom Trauerhause, Werlerstraße 11, aus statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Gesunde Nerven, tiefen Schlaf und ein ruhiges Herz erlangen Sie wieder durch unser seit Jahrzehnten vielfach erprobtes u. mit gutem Erfolg genommenes, rein pflanzl. Aufbau- u. Kräftigungsmittel
Energeticum
Wz. gesetzl. gesch. Nachahmungen weise man zurück. Echt zu haben im:
Reformhaus Huckschlag
Menden Hochstr. 8

Sie brauchen nicht ins Feld zu schreiben
was ganz allgemein in der Heimat vor sich geht. Das steht ja alles viel besser und übersichtlicher in der „Mendener Zeitung". Es ist also viel bequemer, wenn Sie uns beauftragen Ihrem Soldaten jeden Tag unsere Zeitung durch Feldpost zu übersenden. Das kostet nur den normalen Bezugspreis. Den Versand besorgen wir kostenlos für Sie.

Auf zur Tat! Ruft der Werberat. Erfolg bringt vor allem das Inserat!

Armband
in der Nähe vom Bahnhof gefunden. Abzuholen Hördingerkamp 28.

Damen-Armbanduhr
gefunden.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Herbst und Winter bedingen viele Neuanschaffungen!
Ein gut geleiteter Haushalt wird da nicht ohne die Mendener Zeitung sein wollen, denn ihr Anzeigenteil ist ein zuverlässiger Einkaufsberater in allen Dingen.
Keine Familie ohne die Mendener Zeitung!